Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

84. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 18. Januar 1961 | Nummer 3

Loewen, W. D.
Peardonville Rd., R.R. 5

Einheit der Kinder Gottes

Begrabet die Streitaxt, ihr Brüder im Herrn,
und reichet die Hand euch in Liebe!
Der Heilige Geist, ach, er möchte so gern
euch senden die seligen Triebe,
die Triebe der Liebe, die heut' noch vom Haupt
die Glieder des Leibes durchfließen,
die Herzen erfüllend, die treu ihm geglaubt,
und die seinem Geist sich erschließen.

Die Einheit der Liebe, die Einheit im Geist —
er hat sie uns teuer erworben —
sie ist es, die er uns noch betend verheißt
am Abend, bevor er gestorben.
Sie sollte das heilige Zeichen ja sein,
an dem diese Welt uns erkennet!
O Brüder in Christo, schließt fester die Reih'n,
zerbrechet die Schranke, die trennet.

Ein Herz, eine Seele, ein Geist und ein Leib,
so war's an dem pfingstlichen Tage!
Ach, wie es auf's neue so werde und bleib',
das sei uns die brennende Frage!
Ein Herr und ein Glaube und nur eine Tauf'
ist neutestamentliche Lehre.
So glaubte und lebte und starb man darauf,
ach, wenn es doch wieder so wäre!

Begrabet die Streitaxt und reicht euch die Hand,
versteht euch und liebet euch treuer;
vergebt euch und tragt euch und knüpfet das Band,
dann füllt euch das heilige Feuer!
Dann merkens die Völker in Ost und in West,
dann lodern die heiligen Flammen,
dann schmilzt aufs neue das heilige Fest
des Geistes die Christen zusammen!

Gelobt sei der Vater! Gelobt sei der Sohn!
Gelobt sei der Geist ohne Ende!
Es reichen, versöhnt und vereinigt am Thron,
sich froh Gottes Kinder die Hände.
Und droben im Himmel, in strahlenden Reih'n,
da jauchzen die Engel in Chören,
und alle Vollendeten stimmen mit ein,
daß Himmel und Erde es hören:

Wenn Jünger Jesu zusammenstehn

Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind. Joh. 17, 22.

Wie unendlich wichtig ist es doch, daß die Jünger Jesu eins sind! Wenn zwischen uns Zank und Streit, Spannung und Rechthaberei herrschen, müssen doch die abgestoßen werden, die eigentlich durch unser Wort und unsern Wandel für Christus gewonnen werden sollen. Wenn Jünger Jesu aber in herzlicher, hilfsbereiter Liebe und in unerschütterlichem Vertrauen zusammenstehen, geht eine werbende und gewinnende Kraft von ihrer Gemeinschaft aus. Wie kommen wir zu solcher Liebe und Gemeinschaft? Ganz gewiß nicht durch eine äußerliche Gleichschaltung oder durch irgendwelches Einerlei. Wenn wir aber etwas wissen von der Herrlichkeit, die Jesus vom Vater empfangen und seinen Jüngern gegeben hat — von der Kraft seiner Errettung, der lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens und der Gemeinschaft mit dem Vater im Himmel —, dann wird sich unser Dank für solche Herrlichkeit gerade auch in der Gemeinschaft mit den Brüdern als echt erweisen müssen. Solchem Zeugnis wird die Welt glauben und darin Christum erkennen.

Gedenkfeier zum 400. Todestag von Menno Simons

Die mennonitische Bruderschaft in den Niederlanden bereitet anläßlich des 400. Todestages von Menno Simons (31. Jan. 1561) eine besondere Gedächtnisfeier vor. Diese soll Sonntag, am 29. Januar 1961, in der historischen Singelkirche in Amsterdam abgehalten werden.

Am eigentlichen Gedächtnistage, dem 31. Januar 1961, soll die neue Menno-Simons-Gedächtniskirche in Witmarsum eingeweiht werden. Ein neues Versammlungshaus, das beiden Gemeinden, Witmarsum und Pingjum, dienen soll, ist errichtet worden und ersetzt das alte, das baufällig war und deshalb abgebrochen wurde.

Die neue Kirche steht in der Nähe jener Stelle, wo Menno 1535 die wahre Botschaft zu predigen begann und wo bis 1879 die alte Witmarsumer Kirche stand. Diese Kirche wird begreiflicherweise in der Zukunft von vielen Mennoniten der ganzen Welt besucht

(Fortsetzung S. 4—1)

Die Wohlfahrtsbehörde der MBG-Generalkonferenz berichtet

„Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben, denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben" (Matth. 9, 36).

Als der Herr Jesus auf dieser Erde wirkte, bezeichnete er die leidende, unglückliche Menschheit mit „Schafe ohne Hirten". Sie waren zerstreut, hungrig; ruhelos und geängstigt. Sie waren geistlich Verirrte. Unser Herr kam als der „gute Hirte" auf diese Erde, und der gute Hirte gab sein Leben für die Schafe. Er speiste sie, wenn sie hungrig waren; er vergab den Sündern; er heilte die Kranken; er befreite die Leidenden; er tröstete, die gebrochenen Herzens waren; er beruhigte die Geängstigten. Er tat für die zerstreute Menschheit das, was kein anderer tun konnte.

Die augenblickliche kritische Weltlage mit ihren aufrührerischen Nationen, der gehetzten Bevölkerung und der gequälten Menschheit bedarf des Mitleids, wie Jesus es hatte. Wenn unser evangelisches Zeugnis in der heutigen Welt anziehend wirken soll, dann haben wir als seine Nachfolger der furchtsamen, leidenden Menschheit Teilnahme und Hilfe zu erweisen.

Es ist für uns ein großes Vorrecht, der leidenden Menschheit auf der weiten Welt durch unsere Hilfs- und Diensteinrichtungen in ihren Nöten zu helfen. Der folgende Bericht gibt einen Rückblick der Dienste während der letzten drei Jahre und betont dann die Dringlichkeit, christliches Mitleid auf den verschiedensten Gebieten zu zeigen.

1. Mitleid mit den Nöten unserer Bruderschaft

Wenn wir Rückschau auf die Erfahrungen unserer Brüder und Schwestern, die als Flüchtlinge Europa verließen und sich in Südamerika ansiedelten, halten, so können wir Gott nur danken für den Fortschritt, den sie gemacht haben. Als sie 1930 paraguayischen Boden betraten, mußten sie in Zelten leben und sich unter den Bäumen versammeln. Wir waren damals in der Lage, ihnen Hilfe in Form von Brot, Kleidung und Pflügen zu geben. Außerdem halfen wir ihnen beim Erwerb von Häusern und Land. In den darauffolgenden Jahren halfen wir der MBG beim Bau von 4 Versammlungshäusern, augenblicklich ist ein fünftes im Entstehen.

In Brasilien wurden drei Versammlungshäuser durch Mithilfe von hier errichtet — eines während des verflossenen Konferenztermins. Auch in Uruguay wurden unter Mithilfe der nordamerikanischen Bruderschaft zwei Versammlungshäuser errichtet. Heute haben unsere Geschwister in Brasilien, Paraguay und Uruguay ihre eigenen Häuser, Bethäuser, Schulen und Industrien.

(Fortsetzung auf Seite 3—1)

NACHRICHTEN

— Pred. A. H. Unruh, Clearbrook, B. C., lag seit dem 6. Januar bewußtlos im Abbotsford-Hospital und entschlief am 15. Januar um 6 Uhr morgens. Die

Begräbnisfeier ist Freitag, am 20. Januar, in der großen Aula der MEI zu Clearbrook. Br. Unruh war 82 Jahre alt und hatte dem Herrn 65 Jahre als Lehrer und Prediger des Evangeliums

(Fortsetzung auf Seite 12—3)

An die Mennoniten-Brüdergemeinde

von der Zentenariums-Studienkonferenz der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden, Donellson, Iowa, USA, im Juni 1960

Wir grüßen die Mennoniten-Brüdergemeinde zum hundertsten Jahr ihres Bestehens!

Wir, Delegierte der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden, versammelt zu unserer Zentenariums-Studienkonferenz in Donnellson, Iowa, USA, vom 20. bis 23. Juni 1960 zur Besprechung des Themas „Christliche Einheit im Glauben und Zeugnis", übermitteln hiermit unsere brüderliche Besorgnis und unsere Grüße im Geiste von Epheser 4, 13: „. . . bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi . . ."

In diesen Tagen der Gemeinschaft, des Gebets und ernsten Studiums der Heiligen Schrift, werden wir an unser gemeinsames, 335 Jahre (1525—1860) ungetrenntes Erbgut erinnert. Wir bedauern es jedoch, daß Umstände und Ereignisse eintraten, so daß vor einem Jahrhundert ein Bruch in der Bruderschaft entstand.

Wir, die heutige Generation, kennen die Einzelheiten der Begebenheiten, die zur Trennung führten, wirklich nicht genau. Wir bereuen jedoch alle Gefühle, Worte und Taten unserer Väter, die in unbrüderlicher Art und in einer dem Geiste Christi widersprechenden Weise zum Ausdruck kamen. Wir trauern darüber, daß jene Begebenheiten solche tiefe Spaltung in der anabaptistisch-mennonitischen Bruderschaft verursachten, so daß nun schon ein ganzes Jahrhundert zwei parallele Linien von Erklärungen der geschichtlichen Tatsachen geboten worden sind, und daß diese parallelen Auseinandersetzungen auch heute noch fortgesetzt werden.

Wir erkennen die Notwendigkeit einer geistlichen Erneuerung, die in der mennonitischen Bruderschaft in Rußland vor einem Jahrhundert vorlag, und wir fühlen uns von Gott dazu gedrungen, mehr Besprechungen darüber zu suchen, was sich in Rußland damals ereignete, um zu begreifen, was es eigentlich ist, daß uns, eine neue Generation der Gemeinde, daran hindert, engere Gemeinschaft zu haben.

Es ist unser Gebet, daß um des Evangeliums Jesu Christi willen, um unserer Kinder willen, und um eines mehr einheitlichen mennonitischen Zeugnisses im Rahmen der christlichen Bruderschaft willen, in demütigem Geiste Anstrengungen gemacht würden, zu erforschen wie wir in solchen Ortschaften und Gebieten, wo wir Seite an Seite leben und arbeiten, engere Gemeinschaft entwickeln könnten.

Selbst im Blick auf unsere menschlichen Schwächen, danken wir Gott dafür, wie er beide Konferenzen zur Verkündigung des Evangeliums gebraucht hat, und für die gemeinsamen Erfahrungen in Diensten wie im MCC und im Kongo, die uns beide jeweils innerlich bereichert haben.

Euer in Christus,
Erland Waltner, Vorsitzender der Allgemeinen Konferenz
der Mennonitengemeinden.

* * *

An die Allgemeine Konferenz der Mennonitengemeinden

durch Dr. Erland Waltner, Vorsitzender, Bluffton, Ohio, USA.

Teure Brüder in Christo!

Wir grüßen Euch mit den Worten des Apostels Paulus: „Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus" (1. Kor. 1, 9).

Bezugnehmend auf die offizielle Zuschrift und die Grüße von Eurer Zentenariums-Konferenz am 12. Aug. 1959 und von der Zentenariums-Studienkonferz vom 20.—23. Juni 1960, uns übermittelt durch Euren Vorsitzenden, Dr. Erland Waltner, nehmen wir Eure gütigen Worte in tiefer Demut und Wertschätzung zur Kenntnis.

Die gemeinsame Arbeit beider Konferenzen, Eurer und unserer, im christlichen Dienst zur Linderung der Notlagen in der Welt, im Friedenszeugnis und in anderen Diensten in gemeinsamen Anliegen, spornen uns in unsern Herzen an, Gott dafür zu danken, daß wir zusammen Gottes Mitarbeiter sein durften. Unser Wunsch entspricht Eurem in dem Ausdruck der Besorgnis um engere Gemeinschaft miteinander bei der Ausführung der erwähnten gemeinsamen Glaubenswerke, die in zunehmendem Maße von Liebe unser gegenseitiges Verstehen fördern sollten.

Auch wir teilen Eure Sorge darüber, daß die Trennung im Jahre 1860 von vielen Gefühlen, Worten und Taten begleitet wurde, die nicht brüderlich waren. Wir erkennen, daß gewisses unserseitiges Verhalten Unduldsamkeit enthielt, bis zum Vorbehalten von gegenseitiger Liebe und Gemeinschaft. Tief bedauern wir unsere Fehler und Schwächen in der Vergangenheit und beeilen uns zu sagen, daß wir durch den Geist der Liebe gedrungen werden, um Verzeihung zu bitten, wo wir kalt und unbrüderlich gehandelt haben.

In einer Zeit, da die Welt innerlich und äußerlich durch Zank zerrissen wird, hören wir die inbrünstige Bitte unseres Heilandes, als er betete: „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir" (Joh. 17, 11).

Obwohl wir als zwei Konferenzen jede unsere separaten Pflichten und Verantwortlichkeiten haben, glauben wir, es gefällt Gott, daß wir unsere gegenseitige Achtung, Liebe und Rücksichtnahme zum Ausdruck bringen und so unser Evangeliumszeugnis verstärken in einer Welt, die in ihrem furchtbaren Zustand der Erlösung von Gott bedarf.

In voller Gewißheit, daß Gott in Gnaden sieht auf „. . . den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist . . ." (Jes. 66, 2 b),

sind wir Eure Brüder in Christo,
die Generalkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde,
Dan E. Friesen, Vorsitzender.
Reedley, Kalif., USA, 16. November 1960.

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

1960-Missionsdienst

3. Stand der Missionsarbeit der Krimmer-MBG

Die Geschichte der KMBG zeugt von einem frühen missionarischen Eifer und innerlicher Verantwortung, das Evangelium den noch unerreichten Gebieten zu bringen. Mit der letzten Jahrhundertwende folgten Gläubige aus ihrer Mitte dem Ruf, das Evangelium den Negern in Nordkarolina und Tennessee zu predigen. Ebenso wurde missionarische Tätigkeit bis 1948 in Nordchina betrieben. Die Unterbrechung erfolgte dort durch die politischen Unruhen und den Einzug des Kommunismus. Die erfolgreiche Ausbreitung des Evangeliums ist im Verhältnis zu der zahlenmäßigen Größe dieser Bruderschaft ein Zeugnis von sichtbarer Hingabe und von Opfern.

Die Missionsarbeit der KMBG bei der Verschmelzung mit der MBG:

Peru. Die ersten Missionare der KMBG begannen den Dienst in Südamerika unter den Indianern des Campastammes im Jahre 1946. Dieses Gebiet liegt inmitten des östlichen Dschungelgebietes Perus. Die Campa-Indianer sind ein Stamm von rund 12,000 Menschen, die längs des Flusses dieses Gebietes leben. Das Zentrum für diesen evangelistischen Dienst ist in El Euncuentro. Die Arbeit, die während der vergangenen 14 Jahre unter diesen primitiven Menschen getan wurde, hat eine Frucht von etwa 40 Gläubigen gebracht, die den Anfang einer Gemeinde bilden. Missionar Sylvester Dirks hat das Evangelium von Markus bereits in die Campasprache übersetzt, und es wird zur Zeit zur Veröffentlichung vorbereitet. Es werden Anstrengungen gemacht, auch andere Teile der Bibel zu übersetzen, um sie dann unter diesem Indianerstamm zu verbreiten.

Die vergangenen Jahre des Dienstes unter der peruanischen Bevölkerung in der Stadt Atalaya und angrenzenden Gebieten haben ebenso einen Fortschritt erlebt. Die Bevölkerungszahl im Dschungel des östlichen Perus wird auf ungefähr 40,000 geschätzt. Die KMBG-Konferenz hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesen Menschen das freimachende Evangelium zu bringen.

Eine Erweiterung des Schulunterrichts für Indianer und Peruaner gibt ihnen die Möglichkeit, Schreiben und Lesen zu lernen. Kurzfristige Bibelschulen dienen zum Aufbau von christlicher Leitung, damit die Einheimischen die Verantwortung, den verstreut wohnenden Gläubigen in Städten und Dörfern längs der Flußufer zu dienen, selbst übernehmen. Nachsicht, Ausdauer und unerschütterlicher Glaube sind das Kennzeichen der KMBG in ihrem Bemühen, dieses Gebiet Perus zu evangelisieren.

Konferenz von Nordkarolina und Tennessee

Der frühe evangelistische Dienst der KMBG-Missionare unter den Negern in Nordkarolina und in Tennessee ist von Gott gesegnet worden. Sechs Ortsgemeinden, mit einer Gliederzahl von 194 sind entstanden, die sich zu einer Nordkarolina-Distrikt-Konferenz zusammengeschlossen haben. Die 4 sich aufopfernden Prediger leisten einen fruchtbaren Dienst. Der organisierte Aufbau dieser Gruppe von Gläubigen ist bekannt als Distriktkonferenz und funktioniert auch in diesem Rahmen. Eine begrenzte finanzielle Hilfe wird dieser Bruderschaft von der KMBG-Konferenz zur Unterstützung von einigen Predigern und Ausdehnungsarbeit in Form von Ferienbibelschulen zur Verfügung gestellt. Bei der Verschmelzung der MBG und KMBG ist empfohlen worden, Nordkarolina als Distriktkonferenz anzuerkennen, die auch weiter finanzielle Hilfe und geistlichen Zuspruch von der größeren Bruderschaft erhalten soll, damit sie dort ein wirksames Zeugnis sein kann, wo der Herr diese farbigen Glaubensbrüder hingestellt hat.

Allgemeine Missionsdienste

Außer der eigenen Missionsarbeit in Peru, Nordkarolina und Tennessee, kam die missionarische Hingabe der KMBG und ihrer jungen Gläubigen in einem weiten allgemeinen Missionsdienst zum Ausdruck. Die KMBG unterhielt aus ihren eigenen Reihen Aerzte, Krankenschwestern, Lehrer und Evangelisten, die aber im Auftrage anderer Missionsgesellschaften tätig waren. In Übereinstimmung

Aus unserer Geschichte

von G. Lohrenz

— 67 —

Haben die mennonit. Gemeinden in Kanada eine Zukunft?

Daran ist kein Zweifel! Wir haben in den letzten Jahrzehnten eine Anzahl von Personen, die in mennonitischen Heimen geboren wurden, verloren, und wir werden in Zukunft auch noch manche verlieren. Die große Mehrheit aber wird bei uns bleiben. Unsere Gemeinden werden bestehen bleiben, und sie werden einen immer spürbareren Einfluß auf das Leben unseres Landes ausüben.

Wir sorgen uns um gewisse Probleme, und es scheint manchmal so, als ob von ihrer richtigen Lösung die Zukunft unserer Gemeinschaft abhinge.

Diese ins Auge fallenden Probleme sind:

1. Verlust nach außen,
2. der Uebergang zur englischen Sprache,
3. der Wohnungswechsel vom Land in die Stadt.

Wie ernst diese Probleme auch sein mögen, es gibt eine Frage, die für uns alle viel wichtiger ist, als die obigen drei Probleme zusammengenommen, **und dies ist** die Frage nach dem inneren Leben unserer Gemeinden: Vermögen wir, lebendige, nach Gott fragende, seinen Willen erforschende Gemeinden zu sein? Oder passen wir uns in dieser Beziehung der Umgebung an?

Die Kraft einer Gemeinde liegt in ihrem Gehorsam dem Worte Gottes gegenüber. Hört dieser Gehorsam auf, so hört eine Gemeinde auf, „Salz" zu sein. Dieses Salz-sein ist das einzige, das die Gemeinde zur Existenz berechtigt. Das gesellschaftliche Leben zu pflegen ist Angelegenheit anderer Institutionen.

Eine lebendige Gemeinde aber wird immer „in dieser Welt", aber nicht „von dieser Welt" sein. Sie wird anders sein, als ihre Umgebung es ist.

Gerade gegen dieses Anderssein ziehen in unseren Kreisen mächtige Kräfte zu Felde. Man wirft mit Worten wie „fanatisch" oder „engherzig" usw. umher und gibt sich den Anstrich, als ob man weit über solchem „Fanatismus" stünde.

Die Frage ist aber nicht, was diese oder jene Gruppe sagt, sondern, was Gottes Wort dazu sagt. Was gebietet uns dieses Wort? Das ist die Frage, von deren Beantwortung die Zukunft unserer Gemeinden hier im Lande abhängt.

(Hiermit schließen diese Besprechungen. — G. L.)

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telefon: Büro — LEnox 3-1487; Haus — LEnox 3-4397
Lesepreis: $3.50 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

mit den Empfehlungen zur Verschmelzung der beiden Konferenzen, wird das Missionspersonal der KMBG, das im allgemeinen Missionsdienst stand, eine Verantwortung der Vereinigten Konferenz zur geistlichen und finanziellen Unterstützung. Missionen in dieser gemeinsamen Tätigkeit sind die MBG-Konferenz, die „Evangelical Alliance Mission", die „Sudan Interior Mission" und die „Missionary Aviation Fellowship".

Missionspersonal der KMBG-Konferenz zur Zeit der Verschmelzung der KMBG und MBG:

Peru (KMBG-Missionsfeld): Geschw. Sylvester Dirks, Geschw. Paul Friesens, Geschw. Johnny Töws, Geschw. Joseph M. Walters.

Nordkarolina (KMBG-Missionsfeld): Geschw. Rondo Hortens und Geschw. Rockford Hattens.

Afrika (MBG-Mission): Geschwister Arnold Priebes (Kongo). **The Evangelical Alliance Mission:** Geschw. Kenneth Mungers (Süd-Rhodesien). **Sudan Interior Mission:** Schw. Valla Vee Benedict, Schw. Linda Kasper, Geschw. Virgil Kleinassers und Schw. Helen Vetter (alle in Nigerien), Schw. Ina King und Schw. Mary Wollman (Aethiopien).

Indien (The Evangelican Alliance Mission): Schw. Rebecca Glanzer und Geschw. Dr. Mayard Seamans.

Südamerika (Missionary Aviation Fellowship): Geschw. Jim Lomheims (Brasilien). Im Ruhestand: Schw. P. H. Siemens.

Missionare der KMBG-Konferenz, die im Auftrage der EMB-Konferenz tätig sind und deren Status nicht geklärt ist:

Die Salem-KMBG in Waldheim, Sask., hat sich der EMB-Konferenz angeschlossen. Der Status folgender Missionare, die Glieder der Salem-Gemeinde sind, war am Tage der Konferenz noch nicht geklärt, wird aber durch weitere Besprechungen mit der EMB-Konferenz geregelt werden:

Schw. Betty Ratzlaff (Aruba), Geschw. Clifford Ratzlaffs (Süd-Rhodesien), Geschw. Bruce Wakelins (Venezuela), alle „The Evangelical Alliance Mission".

Hiermit befiehlt die MBG-Missionsbehörde die Arbeit und die Missionare der KMBG, die nun eine Verantwortung der vereinigten Konferenz sind, der Fürbitte und Unterstützung der vereinigten Bruderschaft an.

Wohlfahrtsbehörde

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Unser gegenwärtiges Hauptbemühen besteht darin, unseren Gemeinden bei ihrem Bestreben zu helfen, das Reich Gottes in ihren Kolonien zu bauen und die Verlorenen in der Umgebung für Christus zu gewinnen. Unsere südamerikanische Konferenz ist durch die Bibelschulen und höheren theologischen Institute gefördert worden. Bibelschulen sind in Bage und Guarituba, Brasilien, und in Fernheim und Friesland, Paraguay. Theologische Kurse wurden in Bage und Fernheim erteilt.

Einer unserer Brüder in Südamerika äußerte sich wie folgt über

Eine starke MBG in Südamerika kann zum weitreichenden und unermeßlichen Segen gereichen.

die Bibelschulen: Die Notwendigkeit von Bibelschulen in unserer südamerikanisch. Bruderschaft kann nicht genug betont werden. Trotz aller Kosten sollten die Schulen weiterbestehen.

Gegenwärtig wirken 4 Graduierte als Bibelschullehrer, andere dienen als Prediger und Volksschullehrer. Unsere Missionare, die unter den paraguayischen Indianern arbeiten, haben in den Bibelschulen gelernt.

Vor einiger Zeit ist die Notwendigkeit eingesehen worden, eine höhere Bibelschule zur Ausbildung von Predigern und andern Arbeitern der südamerikanischen Konferenz zu gründen. Gegenwärtig wird eine solche theologische Schule unter Mithilfe der nordamerikanischen Bruderschaft in Curitiba, Brasilien, gegründet. Dieses Unternehmen bedarf sehr unserer Gebete und finanzieller Unterstützung.

Eine Anzahl Arbeiter von Nordamerika haben in den Bibelschulen unterrichtet. Folgende Brüder und Schwestern von Nordamerika sind dort zur Zeit tätig: Geschwister Heinrich Corn. Borns, Elmwood-Gemeinde, Winnipeg, Man., dienen in Fernheim, Paraguay, und Curitiba, Brasilien; Geschw. H. W. Dücks von Coaldale, Alberta, dienen in Guarituba und Witmarsum, Brasilien; Geschw. Frank Peters, Elmwood-Gemeinde, Winnipeg, Man., dienen in Bage, Brasilien, und Geschw. John Walls, Vineland, Ont., in Montevideo, Uruguay.

Von besonderer Wichtigkeit war der evangelistische Dienst von Pred. G. W. Peters (Buhler, Kans.) in Südamerika.

In den letzten drei Jahren ist das Verantwortungsbewußtsein als MBG-Konferenz in den Gemeinden Südamerikas gewachsen. Eine Zeitlang war die Konferenz eine geistliche Gemeinschaft ohne feste Organisation zum Dienen. Die Notwendigkeit der Konferenzdienste ist anerkannt worden. Im Frühjahr des vergangenen Jahres wählte man auf der Konferenz Komitees für folgende Gebiete: Fürsorge, Schulen, Innere Mission, Jugendarbeit, Statuten, Musik, Sonntagsschule und Treuhänderschaft.

Infolge der geographischen Entfernungen entschied die südamerikanische Konferenz, daß es für die Gemeinden in den einzelnen Ländern ratsam sein würde, eigene Konferenzen zu organisieren und durch dieselben die gemeinsame Arbeit zu tun. Während des vergangenen Jahres haben die Gemeinden in Brasilien und Paraguay eigene Konferenzen gegründet; Uruguay war schon früher so organisiert.

Während der verflossenen Jahre ist eine bedeutende Anzahl von Bekehrten getauft und in die Gemeinden aufgenommen worden. Auswanderung hat die Gemeinden beeinträchtigt.

Zur Zeit befinden sich 9 Gemeinden und Gruppen in Brasilien mit einer Gliederzahl von 914; 5 Gemeinden in Paraguay mit 1,002 Gliedern; 5 Gruppen der MBG in Uruguay mit 103 Gliedern, so daß eine **Gesamtgliederzahl** von 2,019 in Südamerika besteht.

Wir dürfen uns auch weiterhin der Verantwortung unseren südamerikanischen Geschwistern gegenüber nicht entziehen. Es ist unsere Aufgabe, ihnen die nötige Hilfe zu erweisen, wenn sie gebraucht und gewünscht wird.

Zur Zeit werden in Südamerika zwei oder drei Arbeiter am Wort und Lehrer gewünscht. Zwei Siedlungen bitten um zwei Aerzte und eine Krankenschwester. Ersatz ist erforderlich für zwei nordamerikanische Arbeiter, die samt Familien 1961—1962 zurückkehren werden.

Das MCC setzt mit seiner Mithilfe in Südamerika fort, die allen Mennoniten in Paraguay und Bolivien zugute kommt. Diese Dienste befassen sich auf lange Zeit mit der Unterstützung der etwa 16,000 mennonitischen Einwanderer, die sich während der letzten 30 Jahre in Südamerika angesiedelt haben. Die südamerikanischen Mennoniten machen Fortschritte in der Wirtschaftsentwicklung und Gemeindetätigkeit, haben aber noch mit vielen Problemen zu kämpfen.

Die Trans-Chaco-Hauptstraße von Asuncion nach Filadelfia macht ständigen Fortschritt. Etwa 70 Meilen der vorgesehenen 290 Meilen langen Hauptstraße sind bereits fertig. Durch die finanzielle Hilfe der Schowalter-Stiftung gewinnt die Versuchsfarm, die in der Nähe der Fernheim-Kolonie liegt, mehr an Bedeutung. Die unter der Leitung eines MCC-Arztes stehende Lepramission bei Kilometer 81 bringt über 500 Patienten medizinische Hilfe und viel Liebe. Die mennonitischen Gemeinden in Paraguay haben Schritte unternommen, dort die geistliche Tätigkeit auszudehnen.

In Buenos Aires, Argentinien, Montevideo, Uruguay, und Sao Paulo, Brasilien, befinden sich Zentren, wo Personen aus den mennonitischen Siedlungen, die in diesen Städten wohnen, helfend zur Seite gestanden wird.

* * *

Eine begrenzte Anzahl des Buches **„Feeding the Hungry"** ist noch erhältlich. Dieses von Br. P. C. Hiebert verfaßte Buch berichtet über die Hungersnot und von der Hilfsarbeit in Rußland von 1919 bis 1925, die unsere Brüder dort erlebten. Exemplare sind für 75¢ je Stück von der Wohlfahrtsbehörde, 315 South Lincoln, Hillsboro, Kans., USA, beziehbar. Porto ist in dem Preis eingeschlossen.

Führende Persönlichkeiten der **mennonitischen Vereinigung für Wirtschaftsentwicklung (MEDA)** trafen sich am 12. Dezember in Wichita, um über die Arbeit in den mennonitischen Kolonien in Südamerika zu sprechen und zu planen. MEDA ist eine Vereinigung von 15 mennonitischen Geschäfts- und Fachmännern, die sich zusammengeschlossen haben, um den Mennoniten in den südamerikanischen Kolonien industrielle und technische Hilfe zu leisten. Auf dem Treffen am 12. Dezember waren der Leiter von MEDA, E. J. Peters, Wasco, Kalif., USA, und C. A. DeFehr, Winnipeg, Man., anwesend. Weitere Mitglieder von der MBG bei der MEDA sind M. S. Gaede und H. R. Martens, beide von Reedley, Kalif., Vertreter der MEDA erwogen gemeinsam mit der Uruguayischen Siedlungsgesellschaft, wie letztere in der industriellen Entwicklung in Südamerika helfend beitragen könnte. Die Urugayische Siedlungsgesellschaft half ursprünglich den mennonitischen Flüchtlingen bei der Ansiedlung in ihrem Lande. MEDA erwog ebenso die wirtschaftlichen Nöte der Kolonie Volendam, Paraguay, und der Kolonie Bage, Brasilien, und wie man den Nöten Abhilfe schaffen kann. Die Anwesenden waren hoch erfreut zu hören, daß die gegenwärtigen MEDA-Projekte in Paraguay sich lohnend und erfolgreich erweisen. Zu diesen Projekten gehören: Molkereien, Ledergerbereien und Schuhfabriken.

Familie Henry C. Born ist von Fernheim, Paraguay, nach Curitiba, Brasilien, gezogen, wo Pred. Born einen Dienst an dem Bibelinstitut der südamerikanischen Konferenz antritt. Die MBG in Fernheim gestaltete einen Abschieds-Gottesdienst am 20. November für Familie Born. Der Dienst Br. Borns in der Bibelschule und den Gemeinden Fernheims wurde sehr geschätzt. Geschw. Borns hatten 2 Jahre in Fernheim gedient, vorher in Volendam.

Am 25. November feierte man **in Fernheim, Paraguay, den Danksagungstag** für die Befreiung vor etwa 30 Jahren aus dem kommunistischen Rußland. Peter Klassen sen. verglich das Empfinden freier Menschen mit Vögeln, die aus einem Käfig entlassen werden. Er betonte auch, daß schon viele jene Ereignisse vergessen hätten, doch sind noch immer einige da, die die Tage nicht vergessen können, als sich viele Mennoniten vor den Toren Moskaus einfanden und verzweifelt versuchten, aus den Fesseln der Sklaverei und Tyrannei zu entfliehen.

Paraguays **Präsident Strößner** wird manchmal von unseren Leuten als der Präsident der Mennoniten genannt. Gelegentlich stattet er dem paraguayischen Chaco einen Besuch ab. Als man ihn fragte, warum er die mennonitischen Kolonien so oft und gerne besucht, antwortete er, daß er dort keine Leibwache brauche.

Im Rahmen des **Ersatzdienstes als Lehrer in Cali, Kolumbien,** machen Geschw. Harold Dicks und Menno Isaacs weitere gewinnbringende Erfahrungen. Für Geschwister Harold und Bernice Dick ist dies das erste Jahr des Ersatzdienstes und für Menno und Alice Isaac das zweite Jahr. Diese Geschwister singen auch im Chor des englischen Gottesdienstes, der ein- oder zweimal im Monat stattfindet, und ebenso im Chor der spanischen MBG in Cali bei anderen Gelegenheiten. Unsere Vertreter treffen sich mit anderen Lehrern in Colegio Bolivar (die Privatschule, in der sie unterrichten) zur Andacht und planen Besprechungen über Gegenstände, die den praktischen christlichen Dienst betreffen, den sie aufnehmen könnten.

Die gesamte Zahl der **Ersatzhelfer (1-W in den USA) von Mennoniten und Brüder in Christo** beträgt augenblicklich etwa 1,100. Die größte Anzahl der Ersatzdiensthelfer kommt von folgenden Gruppen: Altmennoniten 578, Allgemeine Konferenz 159, „Old Order Amish" 128, Gemeinde Gottes in Christus Mennoniten (Holdemann) 56 und MBG 52.

Ein **Friedensjugendkorps** wurde von dem neugewählten Präsidenten John F. Kennedy bei dem kürzlich stattgefundenen Wahlkampf vorgeschlagen. In der Ausgabe vom 13. Dezember der Zeitung „Wichita Eagle" in Kansas wird hervorgehoben, daß die Idee nicht ursprünglich von Mr. Kennedy kommt, betont dann weiter: „Wenn der gewählte Präsident Kennedy es mit diesem Vorschlag wirklich ernst meint, wird er ein ausgezeichnetes Beispiel für ein Jugendfriedenskorps in dem mennonitischen Pax-Programm finden.

● Wenn sich Ihre Adresse geändert hat, ist es sehr wichtig, neben der neuen auch die alte Adresse anzugeben. — Danke!

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

Gott erhört Gebet

Wie ihr wohl fast alle wißt, begann die Missionsbehörde der MBG im Juni 1960 einen christlichen Radiodienst in Europa über Radio Luxemburg. Die erste Sendung wurde am 14. Juni vergangenen Jahres zwischen 6.45 und 7 Uhr abends gebracht. Wir hatten für diese Angelegenheit schon lange vorher gebetet, und als wir endlich die Zustimmung erhielten, nahmen wir es als Gebetserhörung an und dankten Gott für seine wunderbare Gnade.

Zu jener Zeit wußten wir nur sehr wenig, wieviel und welche Schwierigkeiten sich durch das Programm ergeben würden. Während der ersten Wochen war der Empfang in einigen Teilen des Sendegebietes gut; auch trafen Briefe in unserem Büro in Neuwied/Rhein, Westdeutschland, ein. Doch plötzlich änderte sich die Lage. Die Sendungen wurden von furchtbaren Geräuschen gestört, wir konnten auch leider keine Erklärungen dafür finden. Auf meinem Heimwege am 6. November von Brüssel machte ich in Luxemburg Halt, um wegen dieser Angelegenheit vorzusprechen. Man erklärte mir, daß die Störungen auf den Wechsel der Jahreszeiten zurückzuführen sind und daß im Winter im allgemeinen der Kurzwellen-Empfang sehr schlecht sei. Ich sprach dann die Bitte aus, die Sendungen auf eine andere Wellenlänge zu bringen, doch man teilte mir mit, daß dies nicht möglich sei.

Inzwischen wurde der Empfang noch schlechter, daß fast keine Briefe mehr kamen. Wir erhielten eine Anzahl von Briefen, die von dem schlechten Empfang berichteten. Was sollten wir aber tun? Der einzige Weg war das Gebet.

Als ich am 8. Dezember vom Bienenberg (Schweiz), wo ich an der Europäischen Mennonitischen Bibelschule zwei Tage in der Woche Unterricht erteile, zurückkehrte, fand ich 1 Brief von Radio Luxemburg vor. Man teilte uns mit, daß man einen Wechsel unseres Programms vornehme, und zwar auf Mittelwelle, jeden Freitagmorgen in der Zeit von 7—7.15 Uhr. Gott hat sein Versprechen nach Psalm 50, 15: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen", gehalten. Aus diesem Grunde danken wir Gott und erheben seinen wunderbaren Namen und rufen euch alle zu, in den Lobpreis Gottes miteinzustimmen.

Die Sendung über die neue Wellenlänge fing am 6. Januar 1961 an. Wir denken, daß euch diese Auskunft interessiert und ihr Gott für diese wunderbare Hilfe dankbar seid, die er uns in diesem Dienst erwiesen hat.

Euer in des Herrn Dienst stehender

H. H. Janzen.

Einweihung des Bethauses in Cisneros, Kolumbien

Teilnehmer an gottesdienstl. Versammlungen der MBG in Cisneros, Kolumbien.

(Dieser Bericht wurde in Spanisch von Jose Miguel Coy, Gemeindeleiter in Cisneros, geschrieben, ist von Annie E. Dyck ins Englische und hiermit nun ins Deutsche übersetzt worden.)

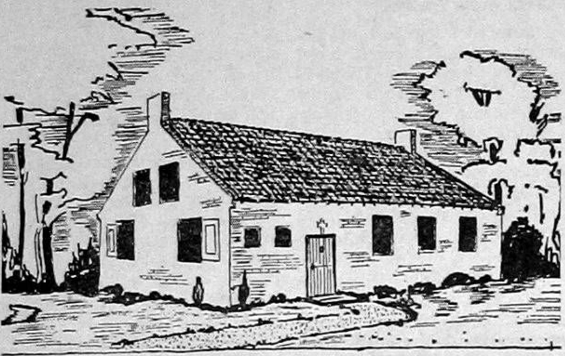
Das neue Bethaus der Gemeinde in Cisneros, Kolumbien, liegt zwischen dem Pepita- und Daguo-Fluß in den Bergen, ungefähr 100 Meilen nördlich von Cali entfernt. Man begann mit dem Bau dieser Anbetungsstätte am 28. März des vergangenen Jahres und konnte ihn schon nach 5 Monaten fertigstellen. Jeden Tag wurde eifrig gearbeitet, nur einmal unterbrach man 1 Woche lang. Don Gildardo Cordona war Bauunternehmer. Sieben weitere Arbeiter standen ihm bei der Sache zur Seite. Das Gebäude besteht aus einem großen Versammlungsraum und zwei kleineren Räumen im hinteren Teil, die als Wohnung für den Prediger oder Gehilfen gedacht sind. Kochgelegenheit hat man in einem gesondert gelegenen Gebäude geschaffen.

Am 28. August 1960 übergab der Unternehmer das Bethaus in einer besonderen Feier an die Gemeinde. Noch ein freudiges Ereignis kam hinzu; eine Seele fand Frieden im Herrn.

Die Einweihung dieser Anbetungsstätte fand nun am 19. und 20. November 1960 statt. Br. Don Carlos J. Osorio, Leiter der Gemeinde in La Cumbre, war Hauptsprecher. Auch andere beteiligten sich bei der Verkündigung des Wortes. Man sang, trug vor und brachte auch instrumentale Darbietungen. Es waren 49 Besucher aus LaCumbre, Cali, Zarzal, Buenaventura, Cisneros und Umgebungen erschienen, so daß ungefähr 150 Personen anwesend waren.

Am Sonntagmorgen, dem 20. November, wurden 9 Gläubige in die Gemeinde in Cisneros aufgenommen. Zwei weitere gaben öffentlich Zeugnis von ihrem Glauben und haben sich entschlossen, dem Herrn zu folgen.

Gottes Reich wird größer. Deshalb „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören" (Gal. 6, 9).



Die neue Menno-Simons-Gedächtniskapelle in Witmarsum, Niederlande

Gedenkfeier

(Schluß von Seite 1—2)

werden. Sie beherbergt auch eine Ausstellung von Gegenständen, die an Menno Simons erinnern. Sie ist in einem Stil gebaut, der den Geist der Vergangenheit widerspiegelt, der aber auch den modernen Anforderungen voll entspricht. Die Baukosten betragen etwa $14,000. Die Mennonitengemeinde, die hier Gott dienen wird, ist nur klein und kann diese Unkosten nicht allein tragen.

In diesem Zusammenhange könnten die Mennoniten überall eine besondere Feier am 29. Januar 1961 in ihren Gemeinden abhalten, wobei sie sich an das Leben und den Dienst des Mannes erinnern, der unserer Gemeinschaft in ihrem ersten Jahrhundert vielleicht mehr bedeutet hat, als irgendein anderer Mann. Sein Einfluß erstreckt sich bis auf unsere Tage, und zwar sowohl durch seine Schriften als auch durch Nachkommen jener Gemeinden, die er gründen half und in denen er predigte; zuerst in Holland, dann auch in Norddeutschland und in Westpreußen.

Die Allgemeene Dopsgezind Societeit, die Allgemeine Konferenz der Mennoniten in Holland, hat die verschiedenen mennonitischen Konferenzen in der Welt eingeladen, Vertreter zu jener Feier nach Holland zu entsenden. Das Mennonitische Zentralkomitee hat seinen europäischen Direktor, Peter J. Dyck, der in Frankfurt am Main, Westdeutschland, wohnt, beauftragt, als Vertreter der Mennoniten Nordamerikas an jener Feier teilzunehmen. Grüße durch Briefe oder Telegramme an den Sekretär der ADS, R. de Zeeuw, 452 Singel, Amsterdam, Holland, von Gemeinden, Konferenzen, Organisationen oder auch von Privatpersonen würden angebracht sein.

Die ADS hat auch um Beiträge von den Mennoniten in Nordamerika und in der ganzen Welt für die Menno-Simons-Gedächtniskirche gebeten, als ein Zeichen der Verbundenheit all derjenigen, die die geistlichen Nachkommen von Menno Simons sind, dessen Namen sie tragen. Beiträge sollten an

Ds. Leo Laurense, Pastor der Witmarsumer Mennonitengemeinde,
Bolsward, Snekerweg 30, Holland,

geschickt werden. Es wäre schön, wenn viele mennonitische Gemeinden, Konferenzen und Einzelpersonen für jenes Gemeinschaftswerk beisteuern wollten, auch wenn es manchmal nur kleine Beiträge sein sollten.

Die Mennoniten in Nord- und Südamerika haben jetzt eine besondere Gelegenheit, jenes Werk zu fördern, denn sie erinnern sich an die große Schuld, die sie an die holländischen Mennoniten aus den vergangenen Jahrhunderten haben. Viele Hunderte Mennoniten aus Deutschland und aus der Schweiz wurden bei ihrer Einwanderung nach Pennsylvanien, USA, 1710—1760, von den holländischen Mennoniten tatkräftig unterstützt. Die Mennoniten in den Niederlanden sammelten damals in ihren Gemeinden große Summen für jene Auswanderer. Der Fonds für „Ausländische Nöte" wurde 1660 gestiftet, um die damals besonders hilfsbedürftigen westpreußischen und schweizerischen Mennoniten unterstützen zu können. 1710 wurden für die Schweizer 50,000 Florins gesammelt. In nur einem halben Jahrhundert wurden über 250,000 Florins für ausländische Nöte gesammelt. Viel Hilfe wurde an die notleidenden Mennoniten in Danzig, Westpreußen, Litauen, Polen und Pfalz (Deutschland) weitergegeben. Das holländische mennonitische Hilfskomitee, das von Pastor S. H. N. Gorter geleitet wurde, hat auch vielen rußländischen Mennoniten während der großen Hungersnot in Rußland geholfen, und dann denen, die nach den beiden Weltkriegen nach Kanada und nach Brasilien weiterwanderten.

Die beiden Glaubensbekenntnisse, die von den meisten nordamerikanischen Mennoniten benutzt werden, sind holländischen Ursprungs. Dieses sind (1.) die Dordrechter Confession von 1632, die von den Mennoniten, allen Zweigen der Amischen und „Old Order" Amischen Mennoniten und einigen anderen kleineren Gruppen benutzt werden, und (2.) die Cornelius Ris-Confession von 1766, die von der „General Conference Mennonite Church" benutzt wird. Wir sollten auch die Schriften von Menno Simons, Dirk Philips, J. P. Schabalie, P. J. Twisk und vor allem auch T. J. von Braghts „Märtyrerspiegel" nicht vergessen. Unsere Schuld an Holland ist sehr groß. Möchten wir das erkennen und anerkennen und uns mit den holländischen Mennoniten zusammentun und mithelfen, die Menno-Simons-Gedächtniskirche zu errichten.

Das MCC in Akron, Pa., USA, und in Waterloo, Ont., ist bereit, an Pastor Laurense jeden Beitrag, der für diesen Zweck gespendet wird, weiterzugeben, aber es können Spenden auch direkt an die oben angegebene Adresse geschickt werden. In jedem Falle sollten die Spenden als für die Menno-Simons-Gedächtniskirche bestimmt gekennzeichnet werden.

Harold S. Bender, Präsident der Mennonitischen Weltkonferenz.

Bei Geschenkabonnements bitten wir, sehr klar anzugeben, wer schenkt und an wen die „Mennonit. Rundschau" geschickt werden soll. Danke!

Bei den Bergbewohnern in Vietnam

Das Bild zeigt die Ansiedlung des Raday-Stammes in der Nähe von Banmethuot. Die Häuser sind in der Pfahlbauweise errichtet, wie man in der Urzeit auch in Europa die Häuser errichtet hatte. Im Innern ist nur ein Raum.

Donald E. Voth aus Inola, Okla., USA, arbeitet als Parmann in Saigon, Vietnam, und berichtet:

Vor einiger Zeit erhielten wir eine Einladung zu der Einweihung von 2 Kirchen draußen in den Bergen bei Djiring. Das Missionarsehepaar Jackson arbeitet in diesem Gebiet und wird hier von dem vietnamesischen Pfarrer Loc und seiner Frau unterstützt. Beide Familien sind mit uns befreundet, und im Laufe der Jahre haben wir uns oft gegenseitig geholfen.

Die Jacksons sind alte Pioniere. Im Jahre 1936 nahmen sie erstmalig mit dem Ma-Stamm im

Gebiet von Djiring Verbindung auf und kamen sofort zu der Ueberzeugung, daß sie hier zur Wortverkündigung berufen seien. Zunächst war das unmöglich, und ein direkter Weg mußte eingeschlagen werden. Die Jacksons schrieben zunächst in reduzierter Form die Kohosprache dieser Leute nieder. Später erhielten sie — vor nicht allzulanger Zeit — den offiziellen Auftrag ihrer Mission (Christian and Missionary Alliance), in diesem Gebiet zu arbeiten.

Die Bergbewohner um Djiring fristeten von jeher ein armseliges Dasein. Sie sind an ihre Geisterwelt gebunden und müssen alle möglichen „Tabus" beachten. Deshalb gab es für sie niemals den Begriff des „Fortschritts", so wie wir ihn kennen. Vor kurzem begann die Regierung, die sich in einem verzweifelten Kampf mit kommunistischen Terroristen befindet, mit der Evakuierung dieser Bergbewohner in andere Teile des Landes. Es mangelt dabei sehr an Hilfe und Verständnis für diese Leute. In der neuen, fremden Umgebung geht es den Menschen noch schlechter als zuvor.

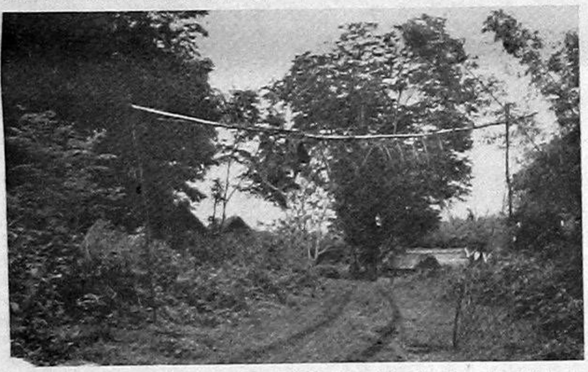
Missionar Jackson und Pfarrer Loc wandten sich an uns um Hilfe, und wir konnten ihnen Lebensmittel aus US-Agrarüberschüssen und Kleider vom MCC zur Verfügung stellen. Sie verteilten diese Spenden an die Einwohner der verschiedenen Dörfer.

Beim Eintreffen in den Dörfern stellten wir fest, daß fast jeder MCC-Kleidung trug, man hatte anscheinend vorher so gut wie nichts gehabt. Noch hatten die Menschen in ihrem neuen Wohngebiet keine ausreichende Ernte eingebracht und lebten von dem, was der Urwald an Eßbarem bot. Der Reis sah nicht vielversprechend aus, und es gab fast keine Gemüsegärten.

Grund zu Optimismus boten allerdings die Christen unter ihnen, die nicht mehr an die alten Verbote gebunden sind, die nun auch verschiedenes Gemüse in ihr Anbauprogramm einschlossen. Aus diesem Grunde wird es ihnen wohl etwas besser gehen, als den anderen, die das aus Geisterfurcht nicht dürfen.

Die Haltung der Christen unter den Ma-Leuten ist beispielhaft. Ihr Enthusiasmus über ihre neugefundene Freiheit ist ausreichender Beweis dafür, daß Gott hier am Werk ist. Ihre Bekehrung zu Christus geschah nicht in einer Massenbewegung. Einzelne kamen, gelangten zu einer neuen Ueberzeugung und einem Verständnis des Evangeliums. Die jungen Christen sprachen darüber ihre Dankbarkeit aus — sie waren sich der Gefahr der Unechtheit bewußt, die in Massenbewegungen vorkommt. Mit ungewöhnlicher Voraussicht in Bezug auf sich und andere Geschwister beteten sie um Kraft für die Prüfungen, die ihnen bevorstehen.

MCC-Nachrichtendienst.



Einfahrt zu einer Ansiedlung der einheimischen Bergbewohner in Vietnam. Beachtenswert sind die Zaubermittel an dem Querbalken über der Einfahrt. Durch sie sollen die bösen Geister abgehalten werden, in das Dorf zu kommen.

Glenbush, Sask.

Ich grüße das Personal der „Mennonit. Rundschau" und alle lieben Leser mit Joh. 1, 45.

Am 13. und 14. Dezember 1960 trat unsere Gemeinde zusammen, um wieder alles für ein weiteres Jahr zu regeln.

Dann kam das liebe Weihnachtsfest. Der Herr schenkte uns milderes Wetter. Das half mit, Weihnachten schöner zu machen, denn vom Winter bekommen wir noch immer genug zu spüren. Es waren wieder viele Kinder von nah und fern nach Hause gekommen. Je älter wir werden, desto mehr wünschen wir uns im Winter, in Gegenden mit milderem Klima zu wohnen. Doch, wenn die liebe Sonne dann höher und höher steigt und es wieder wärmer wird, vergessen wir wieder, was hinter uns liegt und gehen mutig an die Frühjahrsarbeit. Mut und Hoffnung muß der Farmer haben, sonst wird es nichts.

Das Jahr 1960 schlossen wir mit einer Zusammenkunft ab. Br. Jakob D. Isaak leitete die Zeugnisstunde ein.

Am Neujahrssonntag unterhielten wir das heilige Abendmahl.

Von Todesfällen ist unsere Gemeinde im vergangenen Jahr verschont geblieben.

Js. J. Penner, Korr.

Swift Current, Sask.

Wieder sind wir über die Schwelle eines neuen Jahres getreten. Im Rückblick auf die 366 verflossenen Tage, können und dürfen wir unsere Augen dankend zum Geber aller guten Gaben emporheben.

Es ist eine Gnade, wenn eine Gemeinde im Rückblick viel Gutes sieht. Besonders schwere Krankheit hat niemanden betroffen, aber etliche haben wegen Krankheit das Hospital brauchen müssen. Zwei Brüder hatten Operationen, aber allen konnte geholfen werden.

Etliche haben weite Reisen gemacht, und durften unter Gottes Schutz wieder heimkehren.

Die Gottesdienste wurden fleißig besucht, die Versammlungen wuchsen und auch die Zahl der Gemeindeglieder ist durch Taufe und Aufnahme auf Grund von Zeugnissen ziemlich gestiegen.

Der letzte Monat im Jahr war ein sehr geschäftiger. Mit sehr wenig Veränderungen sind die meisten Brüder, die in unserer MBG besondere Aufgaben und Pflichten hatten, für das Wohl und Wehe der Gemeinde zu sorgen, für ein weiteres Jahr wiedergewählt worden.

Das Wetter ist soweit sehr milde gewesen, wenn der Winter auch schon etliche Versuche machte, schärfer zu werden, mußte er doch dem milden Wetter weichen.

Wir schauen dankend zurück, hoffnungsvoll vorwärts und vertrauensvoll aufwärts, den Segen von oben erwartend. Ein segensreiches neues Jahr wünschen wir auch dem ganzen Druckereipersonal und dem Schriftleiter.

Korr.

(Wir danken und grüßen die liebe Gemeinde in Swift Current! — Red.)

Fr. Gerh. G. Krüger †

geborene Margareta Funk, Dinuba, Kalif., USA.

„Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn" (Psalm 116, 15).

Meine liebe Frau wurde am 21. Januar 1900 in Mariawohl, Südrußland, geboren. Am 5. November 1923 trat sie mit mir in den Ehestand. Wir haben in den ersten Jahren unserer Ehe viel Schweres durchgemacht. Als wir ein Jahr verheiratet waren, wurde unser Sohn Heinrich geboren. Am nächsten Tag wurde ich eingezogen und mußte 2½ Jahre in der Roten Armee dienen. Ihre Eltern wanderten unterdessen nach Kanada aus, so daß sie ganz allein blieb, bis ich zurückkam.

1928 fuhren wir ins Amurgebiet, das ist im Fernen Osten, dicht an der Mandschurei (China). Die Reise dauerte 19—21 Tage und war mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Alles, was wir mitgenommen hatten, verloren wir bei der Flucht über den Amur. Am 13. Dezember 1928 flüchteten wir und die Familien Abr. Bartsch und Jak. Görtz nach China.

Am 29. Sept. 1929 kamen wir in San Franzisko, USA, an. Von dort kamen wir in die Umgebung von Reedley, Kalif., an. Hier haben wir viele schöne Jahre des Segens genießen dürfen.

1935 bekehrten wir uns beide zum Herrn und Heiland, bei dem wir um Vergebung im Blute Christo fanden. Br. C. N. Hiebert war der Evangelist. Von Br. J. H. Richert wurden wir getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Anfang November 1960 begann meine liebe Frau schwächer zu werden, und am 20. November 1960 brachten wir sie ins Krankenhaus. Nach 10 Tagen konnte sie wieder nach Hause kommen. Sie war nur 18 Stunden zu Hause und starb, als ich an ihrem Bette stand.

Wir gönnen ihr die Ruhe. Sie ist mir eine sehr liebe Gattin und Mutter für die Kinder gewesen.

Der trauernde Gatte,
Gerhard G. Krüger,
und Kinder Heinrich und Elsie.

Aerztliche MCC-Arbeit in Thailand

Dieses Bild zeigt die Tuberkuloseabteilung des 35-Betten-Krankenhauses in der Stadt Prae in Thailand. Das Krankenhaus wird von der christlichen Kirche unterhalten und hätte geschlossen werden müssen, wenn das MCC nicht Dr. James Steiner als Chefarzt zur Verfügung gestellt hätte, weil sonst kein Arzt mit den nötigen Qualifikationen da war.

Prae ist eine Stadt von rund 50,000 Einwohnern und liegt zentral im nördlichen Teil Thailands. Dort nahm Dr. James Steiner aus Sterling, Ohio, als MCC-Arbeiter im Januar 1961 seine ärztliche Tätigkeit auf. Die Stadt liegt in einem fruchtbaren Tal, das von Bergen umgeben ist. Die Bewohner der Gegend beschäftigen sich in der Hauptsache mit Landwirtschaft. Das christliche Hospital von Prae betreut ein Gebiet, in dem etwa 300,000 Menschen wohnen.

Die Mission von Prae wurde 1893 eröffnet. Der Gründer war Pfarrer Daniel McGilvary, ein Missionar der presbyterianischen Kirche, den man den Pionier von Nord-Siam nennt, und der „weder von Judson noch von Carey in Glaubenskraft und Zielbewußtsein übertroffen wurde". Heute hat die einheimische Kirche Christi (Church of Christ in Thailand) im Praetal 9 Kirchengemeinden mit 1,500 getauften Gliedern.

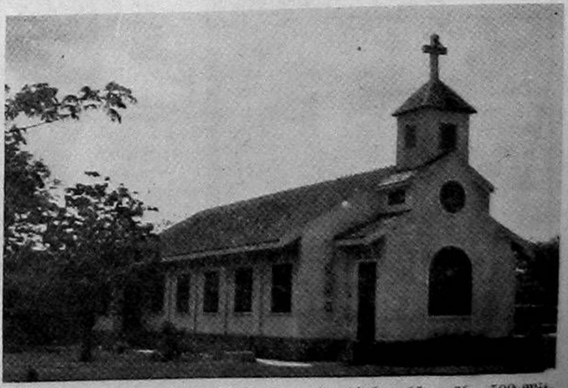
Die medizinische Betreuung begann ebenfalls bereits 1895 in kleinem Maßstab und hat sich heute zu einem großen und angesehenen Werk entwickelt. Das Krankenhaus liegt am Rande der Stadt. Es hat eigene Wohnhäuser für seine Angestellten, und ihm ist außerdem eine christliche Schule mit 960 Schülern angeschlossen.

In unmittelbarer Nähe befindet sich die Kirche mit über 500 Gemeindegliedern. Dr. Steiner ist der leitende Arzt des Prae-Krankenhauses und untersteht unmittelbar dem ärztlichen Ausschuß der Kirche Christi von Thailand. Das Krankenhaus trägt sich selbst. Unterhaltskosten, Reparaturen, Einrichtung, Erweiterung und Betriebskosten wurden in den vergangenen 10 Jahren ausschließlich aus Hauseinnahmen und aus Spenden gedeckt.

Aus solchen Einnahmen und Spenden ansässiger Freunde und Gönner konnte das Krankenhaus vor kurzem einen Betonbau errichten, in dem die Verwaltung, Ambulanz- und Operationsräume, sowie Apotheke und Labor untergebracht sind. Im Aufbau befindet sich gleichfalls ein weiteres Gebäude mit 6 Privatzimmern. Die übrigen 35 Krankenbetten befinden sich in Holzhäusern, die in dem üblichen Thaistil gebaut sind. Im Jahre 1958 betreute das Hospital insgesamt 5,400 Außenpatienten und 1,560 stationierte Kranke.

Weshalb sandte das MCC einen Arzt gerade nach Prae? Es war vorgesehen, das Krankenhaus zu schließen, es sei denn, man könne einen Arzt mit der Lizenz 1. Klasse ausfindig machen, denn die thailändische Regierung ist im Begriff, den ärztlichen Standard und die damit zusammenhängenden gesetzlichen Erfordernisse heraufzusetzen. Dr. Steiner gelang es, diese Regierungslizenz nach entsprechendem Examen in Thailand zu erhalten. Leider besitzt der einheimische christliche Arzt in Prae nur eine Lizenz zweiter Klasse. In vielen arbeitsreichen Jahren war er es in der Hauptsache, der das Krankenhaus zu einem angesehenen Institut aufbaute. Nur gelegentlich konnte ihm ein amerikanischer Arzt auf kurze Zeit beistehen. Das MCC wurde gebeten, bis zum Juli 1963 einen Arzt zu stellen. Nach diesem Zeitpunkt übernimmt der Sohn des erwähnten christlichen einheimischen Arztes diese Aufgabe.

MCC-Nachrichtendienst.



Die christliche Kirche in Prae, Thailand. Zu der Kirche gehören über 500 Mitglieder. Thailand ist überwiegend buddhistisch. Im Lande sind mehr buddhistische Tempel als die christliche Kirche Mitglieder hat.

Aus Rußlandbriefen

Neusamara, Bogomasow,
den 6. Dezember 1960.

Guten Abend liebe Geschw. Nikkels und Siemens nebst Kindern!

Die Zeit eilt, bald ist auch dieses Jahr zu Ende. Wir haben, wenn wir vor Unglück bewahrt bleiben, genügend Brot, Futter und Heizung für ein Jahr.

Das Familienbild haben wir erhalten. Es war eine große Freude. Schwager Wiebe sagte, er könne sich gar nicht sattsehen. Die haben schon das große Bild erhalten, auch das Bild von Victor Nikkels als junge Eheleute. Viele kamen, das Familienbild zu beschauen und bestellen, Euch zu grüßen.

Am 16. Oktober war bei Johann Wiebes Hochzeit. Ihre jüngste Tochter, Mariechen, verheiratete sich mit Heinrich Friesen, Kuterlja. Ganz Bogomasow, auch Kuterlja war eingeladen, auch aus anderen Dörfern noch manche. Viele kamen schon zu Mittag. Vesper und eine Abendmahlzeit gaben sie allen. Zur Verlobung waren alle Onkel und Tanten zu Mittag gekommen, nur Ihr und Siemens fehltet. Das junge Ehepaar ist nach Kuterlja gezogen. Die Frau ist dort Lehrerin und Friesen ist Traktorist. Wiebes Kinder, Tochter Agnes, verheiratet mit Jakob Voth (Großsohn von Pred. Andreas Voth), waren im Sommer mit ihrem Söhnchen Serjoscha zu Hause.

Anna, meine Schwester, schaffte im Sommer noch im Kollektiv für Geld. Handarbeit, wie Stricken u. Nähen, tun wir wenig. Mit meinen Händen ist es in diesem Sommer und Herbst besser geworden, und ich kann Gott nicht genug dafür danken.

Gestorben ist in diesem Jahr in Bogomasow niemand. Tina Voth (Kätie Dück) bedankt sich für die Beförderung ihrer Briefe nach Paraguay zu Sara Wedel. Sara Wedels Stiefsohn, Hein Wedel, ist in diesem Herbst an Schlaganfall gestorben, war zwei Wochen ohne Sprache.

Das Wetter war in diesem Herbst angenehm. Wenig Regen, auch wenig Schnee. Heute regnet es und so ist der Schnee beinahe ganz weg.

Euch ein frohes Neues Jahr wünschend, verbleiben Eure Schwestern und Schwägerinnen

Anna und Tina Buhler.
(Eingesandt von J. Nikkel,
Aldergrove, B. C.)

Leprakranke in Süd- und Mittelamerika

Von Dr. med. John R. Schmidt

Wir haben verschiedene Anstalten besucht, wo diese Kranken behandelt werden. Da diese Kranken ungerechterweise mehr leiden müssen, würde ich bitten, das man ihnen immer, wo man kann und Gelegenheit hat, Freude bereiten möchte.

Die erste Gelegenheit, die wir während unserer Reise hatten, war in der Kolonie „Los Negros" in Bolivien. Die „Tribus Nuevos" (New Tribes Mission) hat seit 5 Jahren die Verantwortung für diese Kolonie. Vor 10 Jahren machte die Regierung Boliviens Pläne, die Leprakranken alle zu behandeln. Unter guter Leitung wurde ein guter Anfang gemacht. Vor mehr als 5 Jahren wurde aber dieses ganze Programm durch Sturz der Regierung zunichte gemacht. Es waren 3 Kolonien. In Los Negros nahmen die Tribus Nuevos den Rest von 2 Kolonien auf, 22 Patienten, und heute befinden sich hier 114. Auch wohnen einige Verwandte bei den Patienten. Mehr als die Hälfte zeugten für Christus. Die Patienten sind arm, aber froh. Die Mission unterstützt die besonders leidenden Patienten bei ihren Bauten und etwas bei der Verpflegung. Die ganze medizinische Verantwortung wurde, ohne ärztliche Hilfe oder Anweisung, nur von Krankenpflegern getragen.

Die nächste Gelegenheit, um Leprakranke zu besuchen, war in Quito, Ekuador. Es ist eine Kolonie mit 135 Patienten, am Stadtrand von Quito, sie heißt Cruz Verde. Das Krankenhaus ist unter der Leitung katholischer Krankenschwestern. Ein Arzt kommt von Zeit zu Zeit dahin, aber die Patienten haben wenig Vertrauen zu ihrer ärztlichen Behandlung. Sie haben Gärten, wo sie pflanzen, und ihre Verpflegung ist gut. Die Patienten wie auch die Schwestern waren sehr freundlich und sehr dankbar für unseren Besuch.

In Panama hatten wir die Gelegenheit, mit Dr. Arthur Klassens eine Leprakolonie zu besuchen. Sie hieß Palo Seco. Es war eine wunderbar schöne Gegend am pazifischen Ozean. Die Kolonie hat etwas über 100 Patienten. Das Essen war sehr gut und der Arzt bei den Patienten sehr beliebt.

Die Regierung von Nordamerika und Panama unterstützt diese Kolonie. Hier, wie auch in den vorigen Kolonien, werden keine Untersuchungen unter den Verwandten von den Kranken gemacht.

Die letzte Stelle, wo wir Leprakranke besuchten, war die Kolonie „Les Mercedes" in San Jose, Costa Rica. Es waren dort etwa 75 Patienten. Der Zustand der Patienten war etwas bedrückt, und sie zeigten nicht viel Mut zum Leben. Ihre Bedienung und Behandlung waren sehr gut. Die Regierung unterstützte genügend, so daß hier einige Aerzte vollzeitig arbeiten können. Auch das Gesundheitsministerium bemüht sich, den Patienten ihre Lage zu erleichtern durch soziale Arbeit an den Leuten, um diesen ein Verständnis für Kranke, die zurück in ihre Heimat kommen, zu geben. Die Bedienung geschah von katholischen Schwestern.

Der Besuch in den Leprakolonien hat uns wieder gezeigt, daß die ambulatorische Arbeit, wie auf Kilometer 81, wenn auch nicht alle, so doch viele Vorzüge hat. Für uns war dieses eine Ermutigung in unserer ambulatorischen Arbeit. Auf diese Weise können Leprakranke sich leichter zur Behandlung hingeben, und ihre Lebensweise ist eine natürlichere. Wir hoffen, daß mit Gottes Hilfe diese Zusammenarbeit von der amerikanischen Lepramission und den Mennoniten in Nordamerika und Paraguay weitergeführt werden kann.

Dr. med. John R. Schmidt.

Aus Leserbriefen

Nordkildonan, Man.

Am 7. Januar waren wir zum Begräbnis gefahren. Franz Regehr, 73, war gestorben. Er stammte aus Waldheim, Rußland, und war 1926 nach Kanada eingewandert. Früher hatte er auf einer Farm bei Rosengart gewohnt und war später nach Niverville, Man., auf seine eigene Farm gezogen. Als er älter wurde, zog er nach Steinbach, Man. Wir waren mit unsern Kindern, David Edigers, nach Steinbach zum Begräbnis gefahren, das von der Mennonitenkirche aus stattfand. Nach dem Begräbnis besuchten wir noch Bekannte, aßen Abendbrot und fuhren etwa 7.30 Uhr nach Hause. Auf der Straße von Steinbach bis St. Anne ist, etliche Meilen von Steinbach, eine Kurve, sonst ist die Straße gerade. Wir fuhren etwa 58 Meilen je Stunde, und mehrere Autos überholten uns. Ich sah, daß ein Auto, das uns überholte, nicht gerade, sondern hin und her fuhr. Ich dachte bei mir: Der Autofahrer muß getrunken haben. In der Kurve sahen wir, daß sein Auto geradeaus gefahren und bergab im Schnee steckengeblieben war. Es war das Auto, das an uns vorbeigefahren war. Als ich dichter an den Autofahrer heranging, um ihm zu sagen, daß wir ihn nicht heraushelfen könnten, roch ich, daß er getrunken hatte. Ich sagte, er solle bis St. Anne mitfahren, um dort einen Abschleppwagen zum Herausziehen zu bestellen. Er war etwa 35 Jahre alt. Hätte er uns von hinten angefahren, so hätte es in unserem Auto Tote geben können. Es ist zu wenig Polizei auf den Landstraßen, während in der Stadt fast an jeder Ecke ein Polizist steht.

J. P. Wiebe,
Nordkildonan, Man.

- **Viel Arbeit und Geld spart es,**
- wenn die Leser auf dem gelben
- Zettel kontrollieren, wann das
- Lesejahr abgelaufen ist. —
- Danke!

Martens, Goulet & Falk
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg., Portage & Vaughan, Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

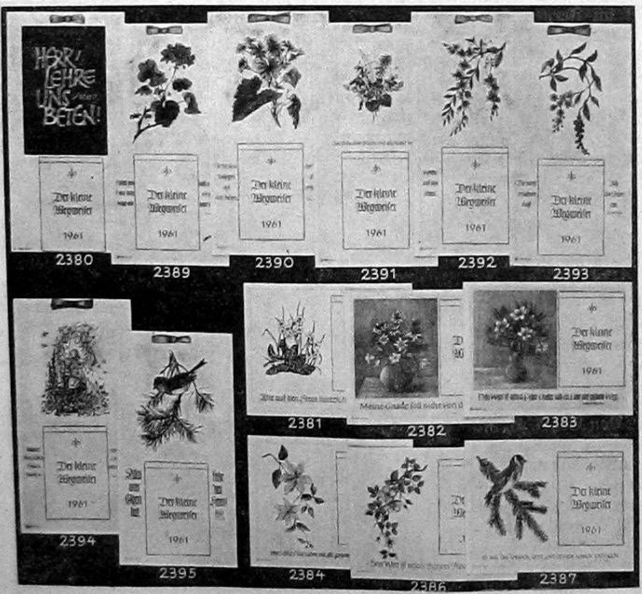
BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res.: Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. N. H. Greenberg
DENTIST
179 Kelvin St., Elmwood, Winnipeg
Phone LEnox 3-2234
Versteht deutsch!

1961 KALENDER



Wochen-Abreißkalender „Der kleine Wegweiser"
Bibelspruch für jeden Tag des Jahres. Kurze Betrachtungen, Gedichte und Raum für Notizen. Prächtige, mehrfarbige Rückwandbilder und Bibelvers. Preis nur 35¢.
Portofreie Lieferung an jede Adresse des In- u. Auslandes
The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone HU 9-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Brown's Drug Store
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Winnipeg — Manitoba
Tel. LE 3-2126 und LE 3-2619

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Schukri, der Beduinenknabe

Im Beduinenstamm wurden die Geburtstage nicht gezählt. Aber Schukri war vielleicht etwa fünf Jahre alt, als sein Onkel Abd el Halim ihn zu sich rief. Zwei kleine, junge Lämmer trug er in den Armen und sagte zu Schukri: „Du bist nun groß genug, um anzufangen, ein Hirte zu werden. Dein Vater meint es auch." Und damit überreichte er dem kleinen Jungen die beiden Lämmer, die zu schwach waren, um mit der Herde zu laufen. Er solle sie in der Nähe der Zelte und etwas entfernt von den großen Schafen hüten.

Damit fing Schukris Hirtendasein an, und er konnte sich nichts Schöneres denken. Seine kleinen Pfleglinge waren bald unzertrennlich von ihm. Einer seiner älteren Brüder hatte ihm eine Hirtenflöte geschnitzt, zwei Rohre nebeneinander gebunden, deren eines die hohen Töne und das andere einen tiefen Begleitton spielte. Es dauerte nicht lange, so konnte der kleine Schukri eine einfache Hirtenweise blasen. Er saß dann auf einem Stein, und die beiden Lämmer grasten oder machten vergnügte, drollige Sprünge. Schukri war von seinem Glück ganz hingenommen. Immer neue Herrlichkeiten entdeckte er.

Die weiten Weideplätze waren im Frühling von bunten Blumen übersät. Er kniete sich ins Gras zu den roten, blauen und lila Anemonen. Manchmal konnte er nicht widerstehen und pflückte einen Strauß. Seine Mutter sollte doch auch sehen, wie schön die Welt jetzt gerade war. Wenn sie ihm dann liebkosend mit der Hand über das Haar strich und ihre dunklen Augen ihn anleuchteten, dann wurde sein Herz froh. Die Blumen hingen dann in einem Tongefäß an der Zeltstange und brachten bunte Farben zu dem Weiß und Braun der selbstgewebten Zeltbahnen.

Hatte der Beduinenstamm sein Lager in der Nähe des Flusses bezogen, dann gab es neue Erlebnisse für Schukri. An den Uferhängen standen die weißen Narzissen, und wenn der Wind wehte, wogten sie leise hin und her. Er mußte sich mitten hineinlegen, um die schimmernden Blüten mit den goldenen Krönchen in der Mitte gegen den tiefblauen Himmel zu sehen. Aber lange hielt er es nicht aus; der Duft betäubte ihn fast.

Woher nahm die Blume den starken Duft? Und was gab den Anemonen die bunten Farben, oder wer malte den Tulpen, die als Unkraut auf dem Acker wuchsen, das leuchtende Rot? Je mehr Schukri sah, um so mehr stieß er auf Rätsel und Geheimnisse. Wenn er seine Brüder fragte, lachten sie ihn aus. „Du träumst", spotteten sie. Aber er merkte bald, daß sie selber keine Antwort wußten.

Wenn ein Tier in Not war, dann holten ihn die Brüder. „Schukri", sagten sie dann, „du hast so geschickte Hände. Zieh den Dorn aus dem Fuß vom Schafbock", oder „der Hund ist gebissen worden, lege du ihm die heilenden Blätter auf die Wunde." Ganz still hielt dann das Tier unter der sorgsamen Pflege des kleinen Hirten, der ihm begütigende Worte zuflüsterte.

Vom Vater bekam er schon eher eine Antwort auf seine vielen Fragen. Aber oft brach dieser das Gespräch mit seinem wißbegierigen Sohn ab. „Ueberlaß das den Gelehrten und Stubenhockern", sagte er. „Wir wollen die freien Könige sein und bleiben. Sind wir nicht reich mit allem, was uns umgibt? Wir gedenken, mit niemandem in der Welt zu tauschen."

Abends am Lagerfeuer kam Schukri mehr auf seine Kosten. Da saßen die Männer im Schein der Flammen und erzählten Geschichten. Der Vater konnte es am besten. Er hatte einen schier unerschöpflichen Schatz an Legenden und Märchen. Manchmal gruselte es Schukri, wenn er schon auf den Fellen im Zelt lag und sich noch einmal erinnerte an die unheimliche Quelle mit dem bösen Geist, wovon draußen gerade erzählt worden war. Er konnte sich auch heimlich eine Träne wegwischen, wenn er vom schönen Knaben Jesuf hörte, den Beduinen in Aegypten an den Schatzmeister Potiphar verkauften. Aber lachen mußte er jedesmal über die Geschichte vom Schech Langohr. Irrtümlicherweise hatte man über dem Grab eines Esels eine Moschee gebaut, die dann zum vielbesuchten Wallfahrtsort wurde. Mit aller Aufmerksamkeit war er dabei, wenn von heilkräftigen Pflanzen und Blüten die Rede war und von der Art, wie man sich gegen Schlangen- und Skorpiongift zu schützen habe.

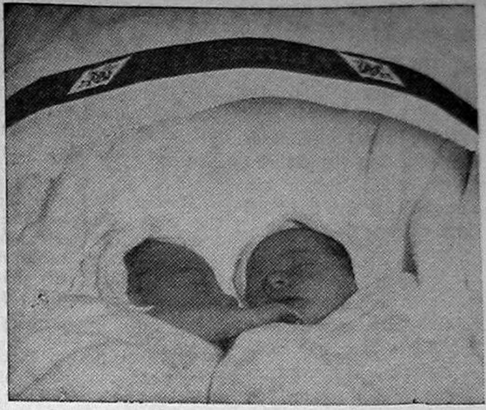
Eins jedoch ließ dem älter werdenden Schukri keine Ruhe. Viele Geschichten wiederholten sich allmählich; die Mittel gegen Krankheiten versagten manchmal. Die Welt war so groß. Es mußte unendlich viele noch unbekannte Geschichten und noch ganz andere Heilmittel als die ihren geben. Er träumte davon, alles zu ergründen, ein Gelehrter, ein Arzt zu werden. Aber er kannte auch die Grundsätze seines Vaters und glaubte, ihnen zustimmen zu müssen.

Eines Tages wehte der Wind ein Blatt aus einer Zeitschrift über seinen Weideplatz, er erhaschte es. Die Schriftzeichen waren andere als die arabischen, die er schon manchmal auf einer Zeitung bei den Männern gesehen hatte. Lesen müßte er lernen und nicht nur in seiner Sprache. Dann hätte er den Schlüssel zu den Schätzen der Welt in seiner Hand. Wenn es ihm doch nur gelänge, eine Schule zu besuchen. Sein Wunsch danach tauchte brennender denn je wieder auf. Sorgfältig legte er die Zeitschrift zusammen, um sie am Abend seinem Vater zu zeigen und ihn noch einmal zu bitten.

Als er am Abend zum Lagerplatz kam, herrschte dort eine merkwürdige Unruhe. Es fiel Schukri schon von weitem auf. Seines Vaters hohe, ragende Gestalt war sonst immer das erste, was er wahrnahm. Heute entdeckte er ihn nicht. Seine Mutter ging, ohne ihm zuzuwinken, mit einem Wasserkrug in das große Zelt. Mit ein paar Sätzen eilte Schukri ihr nach.

(Schluß folgt.)

Glückliche Reise! Die Tiroler Hüte zeigen, daß die beiden Reisenden von Europa kommen. Wir hoffen, es wird ihnen in der „Neuen Welt" gut gefallen.



Zwillinge! Welch ein süßes Pärchen. Aber sie wollen noch nicht viel von der Welt sehen, sondern verschlafen die meiste Zeit, wenn sie nicht der Hunger plagt.

Nachdenkliches fuer unsere Jugend

Haie stören den Fischfang mit Ultraschall

Die modernen Hochseefischereifahrzeuge suchen die Fischschwärme mit Ultraschallgeräten auf. Ein Sender strahlt Ultraschallwellen aus. Das sind Töne, die infolge ihrer Höhe von unserem Ohr nicht mehr gehört werden können. Die Ultraschallwellen werden von den Fischschwärmen wie von einem Spiegel zurückgeworfen und im Empfänger aufgenommen. Auf diese Weise ist es möglich, Fischschwärme zu erkennen. Überraschenderweise gab es im Betrieb Schwierigkeiten. Der Empfänger nahm auch Ultraschallwellen auf, die der Sender überhaupt nicht ausgestrahlt hatte. Dadurch wurde es unmöglich, Heringsschwärme zu orten. Man stellte fest, daß Dornhaie von den Ultraschallgeräten angelockt wurden und ihrerseits in einer Art Unterhaltung mit Ultraschalltönen antworteten.

•

In jedem vierten Jahr Geburtstag

Alle an einem 29. Februar Geborenen, die nur alle vier Jahre richtig Geburtstag feiern können, haben dies einer Ungenauigkeit der Himmelsmechanik zu verdanken. Die Erde braucht für einen Umlauf um die Sonne etwa einen Vierteltag mehr als die bekannten 365 Kalendertage. Das ergibt in vier Jahren eine Verschiebung von einem Tag. Allmählich würde der Frühling immer später beginnen. Nach etwa 730 Jahren könnten wir den Frühlingsanfang am 21. September feiern. Um dies zu vermeiden, wird der kümmerlich behandelte Februar alle vier Jahre um einen Tag verlängert. Trotzdem verbleibt noch ein kleiner Restfehler, den man durch Auslassen des Schalttages am Ende der Jahrhunderte ausgleicht, jedoch mit Ausnahme der Jahre 1600, 2000, 2400 usw., die durch 400 teilbar sind.

•

Das Ei der Kolumbus

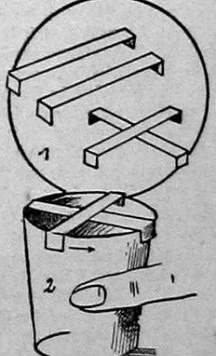
Kolumbus wurde einmal vorgeworfen, daß auch jeder andere den Seeweg nach Amerika hätte entdecken können. Da nahm Kolumbus ein Ei und fragte, wer es auf die Spitze stellen könne. Es gelang niemanden. Kolumbus schlug daraufhin die Spitze des Eies leicht ein, und das Ei blieb auf der Spitze stehen. Einmal vorgemacht, ist jedes Problem einfach. — Heute versteht man unter dem "Ei des Kolumbus" die einfache Lösung einer schwierigen Frage.

•

Das Dampfschiff ohne Schornstein

Die friedliche Anwendung der Atomenergie findet immer neue Anwendungsgebiete. Nach dem erfolgreichen Versuch mit U-Boot-Antrieben beginnt man jetzt auch, Handelsschiffe mit dieser Energieart auszustatten. Dabei ändert sich aber gar nicht sehr viel. Bisher wurden Kohle und Heizöl verbrannt, um Wasser in Dampf zu verwandeln. An deren Stelle tritt der Atomreaktor, der die Wärme liefert. Der Dampf wird — genau wie bei den bisherigen Dampfschiffen — den Turbinen zugeführt, welche die Schiffsschrauben antreiben. Es ändert sich somit nur die Heizung. Freilich ist der Reaktor mit seinen dicken Schutzwänden gegen die gefährliche Strahlung schwerer als die bisherige Heizung. Dafür braucht keine Kohle oder Öl mehr mitgeführt zu werden. Die Reaktorbrennstoffmenge reicht ununterbrochen für dreieinhalb Jahre.

Ein physikalisches Experiment



Wir kleben uns aus zwei Papierstreifen, die an den Enden umgebogen sein müssen, ein Kreuz (Abb. 1). Dieses Kreuz legen wir über den Rand eines Glases. Dann reiben wir mit dem Finger an der äußeren Glaswand, und zwar unterhalb zwischen zwei Kreuzschenkeln. Jetzt wird sich das Kreuz anfangen zu bewegen, zu drehen, und zwar so weit, daß der nächstliegende Schenkel genau über dem reibenden Finger zu liegen kommt. Hier haben wir einen Beweis für die Übertragung einer Vibration auf entfernte Gegenstände.

Eins mit dem Vater!

Predigt von A. Murray

„Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir. Auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind. Ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und liebest sie, gleichwie du mich liebest" (Johannes 17, 11. 21. 22. 23).

Was für einen unaussprechlichen Schatz haben wir doch an diesem hohenpriesterlichen Gebet! Wir tun da einen Blick in das Herz Jesu hinein und sehen, was seine Liebe für uns wünscht. Der Himmel wird uns gleichsam eröffnet, und wir merken etwas davon, was Jesus als unser Fürsprecher beständig für uns vom Vater erbittet und empfängt.

In diesem Gebet wird der gegenseitigen Einigkeit der Gläubigen die größte Stelle eingeräumt. Da, wo Jesus derer gedenkt, die in Zukunft an ihn glauben würden, ist dies sein Hauptanliegen (Vers 20 bis 26). Dreimal wiederholt er die Bitte um ihre Einigkeit.

Der Herr sagt uns deutlich, warum ihm dies so sehr am Herzen liegt. Diese Einigkeit ist der einzig überzeugende Beweis der Welt gegenüber, daß der Vater ihn gesandt hat. Bei all ihrer Blindheit weiß die Welt doch wohl, daß der Fluch der Sünde die Selbstsucht ist. Es nützt wenig, wenn Gottes Kinder versichern, sie seien wiedergeborene und selige Menschen, sie können auch in Jesu Namen Wunder tun und die Wahrheit der Heiligen Schrift beweisen. Erst dann, wenn die Welt eine Gemeinde sieht, aus der die Selbstsucht verbannt ist, wird sie die göttliche Sendung Jesu anerkennen, weil er ein solches Wunder zustande gebracht hat; eine Gemeinschaft von Menschen, die einander wahrhaftiglich und herzlich lieben.

Zu wiederholten Malen spricht der Herr von dieser Einigkeit, als von dem Abglanz seines eigenen Einsseins mit dem Vater. Er wußte, daß hierin die Vollkommenheit der Gottheit bestehe: daß der Vater und der Sohn, wiewohl zwei Personen, durch die lebendige Gemeinschaft des Heiligen Geistes dennoch völlig eins sind. Er kann sich auch nichts Höheres denken, als daß sein gläubiges Volk mit ihm und durch ihn miteinander eins seien, gleichwie er und der Vater eins sind.

Die Fürbitte des Herrn Jesu vermag viel; was er von dem Vater bittet, empfängt er. Aber siehe da, der erbetene Segen findet keinen Eingang im Herzen derer, die ihm die Türen nicht öffnen, noch eine Stätte bereiten. Wie viele Gläubige gibt es doch, die nicht einmal wünschen, eins zu sein, wie der Vater und der Sohn eins sind! Sie haben sich so sehr an das Leben der Selbstsucht und der unvollkommenen Liebe gewöhnt, daß sie sich nicht einmal mehr nach dieser vollkommenen Liebe sehnen; sie schieben dieses Einswerden auf, bis sie einander im Himmel begegnen. Und doch war es im Blick auf unser Erdenleben, daß der Herr zweimal betonte: „auf daß die Welt erkenne".

„Auf daß sie eins seien gleichwie wir." Die Gemeinde muß dazu aufgeweckt werden, daß sie diese Bitte recht verstehen und schätzen lerne. Die Einigkeit, von der die Rede ist, muß eine Lebens- und Liebesgemeinschaft sein. Manche erklären diese Einigkeit dahin, als beziehe sie sich auf die verborgene Lebensgemeinschaft, die alle Gläubigen, auch bei äußerer Trennung, untereinander verbindet. Aber dies ist nicht der Sinn des Herrn; er spricht von etwas, das die Welt sehen kann, von etwas, das der Einigkeit zwischen Gott dem Vater und Gott dem Sohne ähnlich ist. Die verborgene Lebensgemeinschaft muß sich in der sichtbaren Einigkeit und Gemeinschaft der Liebe offenbaren. Erst dann, wenn es den verschiedenen Kreisen von Gläubigen unmöglich wird, nicht in vollkommener Liebeseinigkeit mit den Kindern Gottes um sie her zu leben; erst dann, wenn sie es erfassen, daß ein Leben der Liebe untereinander ihre einfache Pflicht ist; wenn sie anfangen, Gott anzurufen, diese Liebe durch den Heiligen Geist in ihnen zu wirken, dann erst ist Hoffnung auf eine Umwandlung in dieser Beziehung vorhanden. Dann wird das Feuer sich von Kreis zu Kreis, von Kirche zu Kirche ausbreiten, bis daß alle, die wahrhaftig den Willen Gottes tun wollen, sich dazu hingeben, in der Liebe zu bleiben, gleichwie Gott die Liebe ist.

Was sollen wir aber tun, während wir auf diesen Tag warten und sein Kommen zu beschleunigen wünschen? Ein jeder, der mit dem Wort des Meisters: „Gleichwie ich, also auch ihr", Ernst machen will, fange in seinem eigenen Kreise damit an. Sei es, daß die Glieder am Leibe des Herrn, von denen er umgeben ist, schwach und elend, verkehrt oder widerwärtig seien, er soll dennoch in Liebe eng mit ihnen verbunden bleiben. Ob sie es wollen oder nicht, ob sie seine Liebe annehmen oder zurückweisen, er soll sie mit Jesusähnlicher Liebe umfassen. Ja, es muß die Aufgabe seines Lebens werden, sie zu lieben, wie Jesus liebt. Eine solche Liebe wird wenigstens in etlichen Herzen einen Widerhall finden, und auch in ihnen das Verlangen nach einem Leben der Liebe und der völligen Einigkeit erwecken.

Aber ach, welche Entdeckung der eigenen Unzulänglichkeit, je einen so hohen Standpunkt zu erreichen, wird bei solcher Anstrengung der Gläubige machen, der bis dahin mit dem gewöhnlichen Stand des christlichen Lebens befriedigt war! Er wird bald finden, daß nichts ihn zum Ziele bringen kann, als eine persönliche, ungeteilte Uebergabe an seinen Herrn. Um eine Liebe zu haben, die Jesu Liebe ähnlich ist, muß ich Jesu Leben haben: sein Leben muß das meinige geworden sein. Aufs neue muß es erfaßt werden, daß Jesus im vollen Sinne des Wortes das Leben derjenigen sein will, die es wagen, ihm so Großes zuzutrauen. Wer ihm nicht mit voller Zuversicht vertrauen kann, der kann auch nicht mit völliger Liebe lieben.

Mein Bruder, meine Schwester, höre einmal, wie einfach der Weg ist, um zu einem solchen Leben zu gelangen. Erkenne es vor allem als deinen Beruf, gerade wie Jesus zu leben und zu lieben. Bekenne es, daß du nicht im geringsten imstande bist, diesen Beruf zu erfüllen. Ergreife die Verheißung, daß Jesus dich dazu tüchtig machen will, wenn du dich ihm rückhaltlos übergeben willst. Sage dem Herrn, daß du, im Bewußtsein deiner gänzlichen Ohnmacht, dich ihm darbietest, damit er in dir beides, das Wollen und das Vollbringen, wirke. Traue ihm dann auf das gewisseste zu, daß er, der durch seine unaufhörliche Fürbitte dich völlig erlösen kann, das in dir hervorbringen werde, was er für dich vom Vater erbeten hat. Ja, verlasse dich zuversichtlich auf ihn, der zum Vater gefleht hat: „Daß sie eins seien gleichwie wir", daß er mit göttlicher Macht sein Leben in dir entfalten wird. In dem Maß, als sein Leben dich erfüllt, wirst du auch lieben, wie er liebt.

Geliebte Mitchristen, das Einssein Jesu mit dem Vater ist unser Vorbild; wir sollen eins sein, wie sie eins sind. Lasset uns einander lieben, einander dienen, tragen, helfen, für einander leben. Hierzu ist unsere Liebe viel zu klein und schwach; aber wir wollen den Herrn Jesum ernstlich bitten, daß er uns seine Liebe mitteile. Wenn die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist in unsre Herzen ausgegossen ist, so werden wir dergestalt eins werden, daß die Welt erkennen wird, daß der Vater wahrlich Christum in die Welt gesandt, und daß Jesus das himmlische Wesen der Liebe in uns gelegt hat.

Wir wissen nun, mit welchen Bitten er, der immerdar lebet und uns vertritt, beständig zum Vater kommt: Er verlangt nach der vollkommenen Einigkeit seiner Jünger. Ach, wie zerspaltet ist doch deine Kirche! Es ist nicht die Trennung nach Ländern und Sprachen, die wir beklagen, nicht der Unterschied in der Auffassung mancher Lehren bekümmert uns am meisten; nein, es ist der Mangel jener Einigkeit im Geist, jener Liebe, wodurch deine Gemeinde die Welt überzeugen sollte, daß sie himmlischen Ursprungs ist.

Mit tiefer Scham bekennen wir die Kälte, die Selbstsucht, das Mißtrauen und die Bitterkeit, die zu Zeiten auch an Gotteskindern zu sehen ist. Wir bekennen unsern eigenen Mangel an der brünstigen, vollkommenen Liebe, zu der Gott uns berufen hat.

Nur durch den einigen Geist können wir erkennen und bezeugen, daß wir eins sind in dem einen Herrn.

Himmlischer Vater, laß deinen Heiligen Geist mächtiglich wirken in deinen Gläubigen, um sie einig zu machen. Mache es überall, wo Gottes Kinder zusammenkommen, fühlbar, wie unumgänglich notwendig eine enge Gemeinschaft in der Liebe Jesu ist. O laß auch mein Herz, vom eigenen Ich erlöst, es in der Gemeinschaft mit deinen Kindern erfahren, daß wir eins sind, gleichwie du, Vater, mit deinem Sohne eins bist. — Amen!

Die Goldkoepfchen-Serie

für Kinder, Jugendliche und solche alten Leute, die sich das Herz jung erhalten wollen.

In dieser neuen Serie gibt es 13 verschiedene Bände. Jeder Band ist in sich abgeschlossen und kann als Einzelbuch gelesen und geschenkt werden.

Eine Mutter schreibt aus Saskatchewan: „Ich kann Ihnen versichern, ich würde ein guter Agent für die Goldköpfchenbücher sein, wenn es hier in der Gegend mit dem Deutschen nicht so schlecht bestellt wäre. Unsere Tochter hat in der Schule schon viel von diesen Büchern gesprochen, so daß die anderen Kinder sie beneiden, daß sie Deutsch lesen kann. Die Goldköpfchen-Bücher sind ausgezeichnet gut."

Goldköpfchen. (Bd. 1.) M. Trott. Ein prächtiges Buch für Mädchen von 4 Jahren an. Die kleine Bärbel vollführt die tollsten Streiche und ist doch von dem treuherzigen Bemühen beseelt, anderen Freude zu machen. 158 Seiten. Halbleinen. Mit Bildern 1.35

Goldköpfchens Schulzeit. (Bd. 2.) M. Trott. Die Mißverständnisse der kleinen Bärbel, die sie erlebt, als sie zur Schule kommt, lassen die Leserinnen (von 5 Jahren an) aus dem Lachen gar nicht herauskommen. 158 S. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

Goldköpfchens Backfischzeit. (Band 3.) M. Trott. Für die jungen Leserinnen im High-School-Alter. Mit ihrer Freundin Edith und den anderen Schulkameradinnen erlebt Bärbel manches, worüber man herzlich lachen kann. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

Goldköpfchens Lehrzeit. (Bd. 4.) M. Trott. Für Mädchen ab 12 Jahre. Mit Humor wird erzählt wie Bärbel Wagner, die wegen ihrer blonden Locken „Goldköpfchen" genannt wird, eine Lehrstelle antritt und sich durch Schwierigkeiten und Mißverständnisse hindurch behaupten lernt. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

Goldköpfchens Brautzeit (Bd. 5.) M. Trott. Im übermütigen Herzen der Bärbel kehrt die Liebe ein und Eifersucht, Neid, Mißgunst und Unkenntnis bereiten der jungen Braut trübe Stunden, bis sich alles als harmlos herausstellt. 158 S. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

Goldköpfchen als Mutter. (Bd. 6.) M. Trott. Die junge Frau Wendelin erlebt bei der Erziehung ihrer Jungen seltsame Ueberraschungen, und daraus ergibt sich manches Lustige. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

Goldköpfchens Glück und Leid. (Bd. 7.) M. Trott. Mit Humor, Natürlichkeit und Einfühlungsgabe erzählt die Jugendschriftstellerin von dem Familienleben bei Wendelins. Es gibt viel große und kleine Sorgen und manches Glück, aber auch Leid. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

Goldköpfchen im Beruf. (Bd. 8.) Die junge Witwe schafft sich ein eigenes Atelier, um sich und ihre Jungen durchzubringen und zu ordentlichen Menschen zu erziehen. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

Goldköpfchens großer Entschluß. (Band 9.) M. Trott. Durch ihren segensreichen Einfluß bringt die Witwe Wendelin mit ihren wohlerzogenen drei Jungen eine verwahrloste Schar von 5 Kindern eines Witwers auf den rechten Weg und ringt sich schließlich zu dem Entschluß hindurch ihnen 2. Mutter zu werden. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

Goldköpfchen im Kreise froher Jugend. (Band 10.) M. Trott. Mit viel Humor wird geschildert, was das frühere Goldköpfchen als Frau Dr. Kirschner mit ihren 8 Kindern erlebt. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbl. 1.35

Goldköpfchens Kinder: Die beiden Fipse. (Bd. 11.) M. Trott Für Kinder von 4 Jahren an. Marlene und Adele sind krank gewesen und machen nun eine Erholungsreise in die Berge. Was sie dort alles anstellen, wird mit Humor erzählt. 159 S. Mit Bildern. Halbl. 1.35

Goldköpfchens Kinder: Ernas lustige Reise. (Band 12.) Magda Trott. Für Kinder von 5 Jahren an. Erna, die ihrer Mutter, dem früheren Goldköpfchen, am ähnlichsten ist, unternimmt ganz allein eine Ferienreise zu den Großeltern. 160 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

Goldköpfchens Kinder: Marion. (Band 13.) M. Trott. Die 14-jährige Marion kommt aus Brasilien zu den Goldköpfchen-Kindern. Jeder möchte nun so sein, wie die fremdartige Schönheit. Welche Verwicklungen sich daraus ergeben, ist mit Spannung und Humor geschildert. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Frauendienst

Fürchte dich nicht!

Hörst du das Wort aus des Heilandes Munde,
das wie die Sonne die Wolken durchbricht,
tröstend das Herz in leidvoller Stunde?
Fürchte dich nicht!

Winde und Wellen vor ihm müssen schweigen.
Auf sein Geheiß jeder Sturm zerbricht.
Alles muß seinem Willen sich beugen.
Fürchte dich nicht!

Darfst in dem Leidenssturm nicht verzagen,
ist doch sein Auge auf dich gericht't.
Auch nach der dunkelsten Nacht muß es tagen.
Fürchte dich nicht!

Gib dich getrost nur in seinen Willen!
Die auf ihn trauen, verläßt er nicht.
Er weiß auch deine Stürme zu stillen.
Fürchte dich nicht!

Käte Walter.

Weihnachten in Indien

(Schluß.)

Die junge Frau ließ die Hände fallen, um ihre vollständige Rat- und Hilflosigkeit anzudeuten. „Ich muß doch froh sein, wenn sie mich hier dulden", sagte sie.

„Sromani, in den Städten erlernen die jungen Inderinnen Berufe."

Die Augen der kleinen Frau strahlten. „Ich weiß, du hast es uns erzählt. O, ich könnte auch Kranke pflegen, aber was würde die Familie sagen, wenn ich mit einem solchen Anliegen herauskäme?"

„Sromani, du hast doch beten gelernt in der Missionsschule. Wenn du dein Leben Jesus Christus auslieferst . . ."

„Ich werde es versuchen, aber noch kann ich nicht glauben, daß er mir Beachtung schenkt, mir, einer Witwe . . . Die andern sind sehr mächtig . . ."

Das war alles, was die Missionarin an diesem Tage erreichte. Mehr Mut, mehr Zuversicht, mehr Glauben, war wohl nicht von diesem jungen Weibe zu erhoffen.

Weihnachten war gekommen. Die Missionarin stand im Saal der Missionsschule und schmückte die Zweige der Kasuarinen, die den Weihnachtsbaum ersetzen sollten. Weihnachten war es immer besonders schlimm für die Missionarin in der Fremde. Da überfielen sie Heimweh und Mutlosigkeit, und sie fragte sich, ob das Opfer, das sie Jahr um Jahr hier brachte, nicht vergebens sei. „Kaum eine Frucht ist zu sehen", sprach sie leise. „Wir säen und säen unter Opfern und Entbehrungen, und was gelangt davon zur Reife? Wenn wirklich einer den Anfang mit Jesus macht, weiß man nicht, ob er auch durchhalten wird. Für wen stecke ich eigentlich die Kerzen auf? Für diese Menschen, die nicht ahnen, welche Symbolkraft das Licht der Kerzen in unserer kalten Heimat besitzt. Und doch: könnte es nicht auch hier in der Finsternis des Heidentums zum Sinnbild werden? Ob diese Menschen nicht doch eines Tages erfassen, was es bedeutet, daß das Licht der Welt auf die Erde herabkam?"

Die Missionarin hatte die Witwen des Dorfes, diese allerärmsten, besonders eingeladen. Für eine jede lag ein Geschenk bereit. Diesmal würde Sromani zum ersten Male unter ihnen sein und von nun an wohl ein ganzes Leben lang.

Und dann traten sie eine nach der andern ein: zwanzig Frauen, teils jünger, teils älter und zum größten Teil recht armselig gekleidet. Da war auch Sromani, bleich, schmucklos und ärmlich. Aber als die Missionarin die Lichter an der Kasuarine anzündete, leuchteten die Augen der jungen Witwe auf. Die Missionarin sprach von der großen Gabe, die Gott an diesem Tage seinen Menschen machte, als er seinen Sohn Jesus Christus auf die Erde schickte, um allen Armseligen, allen Geschlagenen beizustehen und alle Sünder zu erlösen.

Sromani hatte dies alles auch früher schon gehört, aber noch nie war es ihr so in die Seele gefallen wie diesmal, da sie selber zu den Armseligen, den Ausgestoßenen, gehörte. Mehrere Male hoben sie unwillkürlich ihre Arme, und ihre Hände öffneten sich, als gälte es, diese Gabe leibhaftig entgegenzunehmen. Die Missionarin wußte nicht, was in ihren Zuhörerinnen vorging. Wie schon so oft zuvor war sie ein wenig bange, ob ihr Wort auf guten Boden fallen würde. Doch, daß Sromani in besonderer Weise bewegt war, das erkannte sie ohne weiteres.

Später verteilte sie die Gaben. Jede einzelne Witwe rief sie bei Namen und überreichte ihr einen neuen Sari und Wäsche, die sie eigens für sie bereitet hatte. Die Frauen wußten sich vor Freude kaum zu fassen. Schon, daß man sie mit ihrem Namen aufrief, hieß für sie: Ihr seid wieder Menschen, geachtet und geehrt, jemand denkt an euch, nimmt euch wichtig, ja, liebt euch! Man sah ihnen an, was dies alles für sie, die Enterbten, bedeutete.

„Und nun, ihr Lieben, denkt daran: so wie ihr eure alten Kleider ablegt und die neuen anzieht, so wünsche ich euch auch für euern innern Menschen eine Verwandlung: daß ihr euer altes Leben hinter euch laßt und diesen Herrn Jesus Christus, der für euch auf die Erde gekommen ist, anzieht", sprach die Missionarin.

Die Frauen nickten und klatschten in die Hände, aber die Missionarin wußte nicht, ob sie ihre Worte angenommen hatten. Nur Sromani war ernst. Ihre dunklen Augen zeigten einen eigenartigen Glanz wie den Widerschein eines unerhofften Glückes, das ihr heute widerfahren war. Nachdem die andern Frauen gegangen waren, blieb sie zurück.

„Jetzt habe ich es begriffen, was es Besonderes um diesen Jesus ist", sagte sie leise. „Als du mir die Gabe reichtest, da war es für mich ein Zeichen, daß auch er sich zu mir herniederneigt und mir seine Liebe anbietet. Und ich halte ihm meine geöffneten Hände entgegen, ich möchte ihm nachfolgen."

Die Missionarin schaute mit strahlenden Augen zu der jungen Frau hernieder. „Das ist für mich ein Weihnachtsgeschenk, du kleine Schwester", sagte sie, „daß sich heute ein Mensch bereit findet, ihm nachzufolgen."

Sie ahnten beide nicht, was sich alles aus diesem Gespräch ergeben würde, und daß mit dieser Hingabe nicht nur Sromanis inneres, sondern auch ihr äußeres Leben eine Wandlung erfahren würde. Denn als Sromani kurze Zeit darauf die Taufe erhielt, da zeigte es sich, daß es gar nichts bedeutet, wenn in einem heidnischen Hause ein Christusbild an der Wand hängt. Zwar ließ man dort Jesus Christus als einen andern gelten; aber daß ein Glied der Hausgemeinschaft sein ganzes Leben unter seine Herrschaft stellte, das wurde nicht geduldet. So widerfuhr Sromani etwas, was sie anfangs für die größte Schmach ihres Lebens hielt, was ihr aber doch die Tür zu einem eigenen Leben öffnete: daß sie aus der Familiengemeinschaft ausgestoßen wurde. Die Missionarin aber sah weiter. Sie erkannte, daß Sromani auf diese Weise frei wurde, ihr eigenes Leben zu gestalten, frei, einen Beruf zu ergreifen, frei für den Dienst an den Kranken. Doch alles dies konnte erst geschehen, nachdem Sromani die Hand dessen ergriffen hatte, der am Weihnachtstag zu uns Menschen herniedergekommen ist mit seinen unaussprechlichen Gaben.

E. K.

Nach der Gebetswoche

In der ersten Woche des neuen Jahres vereinten sich wieder Abend für Abend die Christen rund um den Erdball im Gebet. Sie rufen gemeinsam zum Herrn, danken ihm, bekennen vor ihm ihre Schuld und bitten ihn um seinen Segen.

Was wären wir ohne diesen Herrn! Unser Leben ist von Gefahren bedroht, wie die Welt sie noch nie kannte. Wenn der Herr die Welt und seine Gemeinde in ihr nicht hält, werden beide untergehen: die Welt an ihren inneren Gegensätzen und Spannungen, die Gemeinde Jesu an der Veräußerlichung, Verweltlichung und geistlichen Kraftlosigkeit.

Wie tröstlich ist es, daß wir wissen: der Herr hat dem Gebet große Verheißungen gegeben, wenn es ernstlich ist. Wem das Elend der Welt und die der Gemeinde Jesu in dieser Welt am Herzen liegt, der rufe zum Herrn und lasse nicht ab mit Bitten, wie jene Witwe, von der uns in der Bibel berichtet wird, daß sie, weil sie dem Richter soviel Mühe machte, erhört wurde.

Wir können wohl zuviel arbeiten und zu gut essen, aber nie zuviel beten. Niemand hat sich je im Beten überanstrengt!

Wie gesegnet wäre unser Leben, wenn wir nichts täten, ohne uns im Gebet Weisung und Weisheit geholt zu haben! Darum laßt jede Woche, ja jeden Tag mit Gebet beginnen und unter das Gebet stellen.

Nachruf zum Abscheiden von Schw. Susanna Fast †

Selten hat ein Anblick beim Oeffnen der „Mennonit. Rundschau" so angenehm und beruhigend auf mich gewirkt, wie der Blick auf das Bild von Schw. Susanna Fast im Todesbericht vom 7. Dezember. Sehr treffend gewählt ist der 6. Vers aus Psalm 16. Das liebe Angesicht, auf dem sich die ihr eigene Ruhe und Ergebenheit in den Willen des Herrn spiegelt, wirkt wohltuend. Sie beherrschte in ihrem Leben die verschiedenen Situationen und ließ sich nicht von den Verhältnissen bestimmen. Ihre Eigenschaften hatten durch ihren tieffrommen und christlichen Wandel einen lieblichen Charakter angenommen. Durch ihre Einstellung wurde sie ein Wesen, von dem man sagen konnte: „ . . . unser Wandel ist im Himmel . . ." Ihr biblisches Verhalten zum Nächsten war kein gemachtes, sondern kam aus einem inneren Bedürfnis.

Die Armenschule Usa hatte einst in den teuren Geschwistern Bernhard Fasts aktive Schulreunde. Ihnen waren die Freuden und Leiden der Leitung in der Missionsanstalt bekannt und sie machten sie zu den ihrigen. Die teure Familie Fast hat in der nun Verstorbenen eine von den seltenen Müttern gehabt. Nicht allen Menschen auf dem Erdenrund ist dieses hohe Glück beschieden!

Gruß mit Hebr. 4, 1: „So lasset uns nun Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe!" — wo diese teure Mutter nun ist!

Mit Brudergruß,
Petrus Martens, Yarrow, B. C.

Was ewig bleibt

Was Menschengeist errungen
an Weisheit, Kunst und Ruhm,
sinkt in den Staub, bezwungen
vom Evangelium!

Ob mächtig sich der Feinde Droh'n
wider das Wort erhoben,
ob zweifelnd lacht der Spötter
Hohn,
ist doch umsonst ihr Toben!

Es strahlt das Kreuz auf Golgatha
des Menschenherzen fern und nah:
der Seelen Trost und Hort!
Ewig bleibt Gottes Wort.

Du Wort aus Gottes Munde,
der Sünder Trost und Heil;
du Wort vom Gnadenbunde,
ach, bleib auch unser Teil!

Ob alles dann auch mag verweh'n.
wie ein Gewand veralten,
wer dich hat, kann nicht untergeh'n,
von deiner Kraft gehalten.

In Todesnacht und Grabesgrau'n!
Der Glaube führt zum sel'gen
Schau'n!
Ewig bleibt Gottes Wort
Der Seelen Trost und Hort!

Emanuel Nideker.

Praktische Winke

Blumenableger als Reiseandenken. Als wir aus dem Ferienort abfuhren, brachte mir meine freundliche Wirtin zwei fette Ableger von ihren Blumen. Wie gerne nimmt man als Erinnerung an fremde Vegetationen sich hie da einen Ableger mit nach Hause. Um ihn unterwegs auf der manchmal langen Heimfahrt vor dem Verdorren zu schützen, stecken Sie ihn in eine rohe Kartoffel ein, und Sie werden sich freuen, wie frisch er bleibt.

•

Ihre Zimmerpflanzen darben, wenn Sie nicht dafür sorgen, daß das — selbstverständlich abgestandene Gießwasser mit Nährstoffen, besonders Eiweiß, angereichert wird. Wenn Sie zum Beispiel Fleisch waschen, gießen Sie dieses Blutwasser auf Ihre Pflanzen. Bedenken Sie, wie wenig Erde so ein Blumentopf umfaßt, und daß er nie ein Ersatz ist für die Lebensbedingungen in freier Natur.

•

Bekommt Ihr Kind viel Süßigkeiten? Der Heißhunger manchen Kindes auf Süßes ist entwicklungsbedingt. Reine Naschwaren verträgt ein Kindermagen nur sehr begrenzt. Lenken Sie den Appetit Ihrer Kleinen auf Honig, Nußpasten, Vollkorn-Biskuits oder Rosinenbrot, die wertvolle Aufbaustoffe enthalten. Zuckerbonbons verderben die Zähne und sind schädlich.

•

Ihren Füßen kann geholfen werden! Schmerzende Füße, sei es durch viel Stehen oder falsche Schuhe, sollte man nicht gleich durch orthopädische Einlagen lahmlegen. Lehren Sie Ihre Füße das Greifen. Zu Anfang ist es ein Tuch, das der nackte Fuß vom Boden aufhebt, allmählich gelingt es Ihren Zehen, kleine Perlen aufzuheben. Durch das starke Krümmen des Fußes werden die Muskeln trainiert und wieder leistungsfähig.

•

Bürsten regt den Blutkreislauf an! Eine langgestielte Massagebürste mit echten Borsten sollte zum Rüstzeug jeder Frau gehören. Je nach Zeit, beginne oder ende jeder Tag mit solchen kräftigen Trockenbürsten des ganzen Körpers, von den Füßen aufwärts, immer zum Herzen. Eine beschwingte Hautatmung ist der Lohn. Beginnen Sie morgen.

•

Knarrende Hartholzfußböden leiden an derselben Krankheit wie knarrende Schuhe — sie brauchen Fett. Besorgen Sie sich Leinöl und gießen Sie ein paar Tropfen in die Fugen. Vorsicht, es gibt leicht Ueberschwemmungen! Wirkungsvoller ist es, die Prozedur mehrfach zu wiederholen.

H. OLTMANN:

Und das Meer ist nicht mehr

Von Menschen, die mit Gott im Elend waren.

(7. Fortsetzung.)

„Guten Tag, Herr Janssen. Ich möchte Ihnen einmal wieder die Hand reichen."

„Ja, das ist ganz erschütternd, wie sie heimgesucht sind. Wie geht es Ihnen denn den Umständen nach?"

„Herz und Lunge arbeiten gut."

„Es freut mich, daß es Ihnen körperlich gut geht. Ich möchte aber vor allem fragen, ob Sie sich innerlich zurechtgefunden haben mit Ihrer Heimsuchung?"

„Es ist nicht leicht, Mensch zu sein."

„In solchen Zeiten muß man sich fragen, Herr Janssen, was Gott einem zu sagen hat. Haben Sie sich schon einmal klargemacht, was Gott Ihnen mit dieser schweren Heimsuchung sagen will?"

„Nein, das weiß ich nicht. Das wird mir wohl auch kein Mensch sagen können."

„Doch, Herr Janssen, im Leid liegt immer Sinn. Sehen Sie, das ist so: Wenn Gott Menschen, die er liebt, mit Freundlichkeit nicht auf seine Seite ziehen kann, dann sendet er Not, Krankheit, teure Zeit, Rückschläge, Enttäuschungen, Todesfälle."

„War meine Frau kein tieffrommer Mensch? Waren Lehrer Aden und seine Frau keine echten Christen? Ich habe Almuth Aden schon gekannt, als Sie noch gar nicht geboren waren. Almuth Aden war schon eine echte Christin, lange bevor das Unglück mit ihrem Mann kam. Da stimmt Ihre Theorie sicher nicht. Ich glaube auch nicht, daß sie mit der Bibel übereinstimmt. Soweit ich die Bibel kenne, heißt es schon auf den ersten Blättern der Bibel, daß nicht Gott, sondern der Satan Not, Krankheit und Sterben in Gottes Schöpfung hineingebracht hat. Mit der Meinung, die Sie vertreten, geben Sie keinem Menschen eine Antwort auf die bange Frage, mit der man aufsteht und mit der man sich wieder schlafen legt. Warum? Warum?

„Warum Gott uns diese Dinge schickt? Nun, um Menschen vor dem sicheren Tode, ja auch vor dem geistlichen Tode zu erretten. Und viele Menschen haben es schon bekannt: Durch Notzeiten hat Gott an unserm Herzen gearbeitet. Und hinterher bekommt man einen Blick für Gottes Liebesabsichten."

„Herr Pastor, was weiß ein kleiner Mensch von den Absichten eines ewigen Gottes? Entschuldigen Sie mein offenes Wort: Auch ein Pastor sollte etwas bescheidener von Gott reden. Ihre Pferdekur, die Sie mir eben entwickelt haben, hilft sicher keinem Menschen, der im wirklichen Elend sitzt. Nichts für ungut, aber Ihr Trost ist mir ein zu billiger Trost."

„Es tut mir leid, mein lieber Herr Janssen, daß Sie anscheinend nicht verstehen wollen, was Gott Ihnen zu sagen hat. Und Gott hat doch wahrlich mit Ihnen eine deutliche Sprache geredet."

„Es tut mir leid, Herr Pastor, daß Sie ein schlechter Advokat Gottes sind. Uebrigens meine ich mit meinem Schifferverstand als einer, der nicht umsonst dreißig Jahre unter dem Eindruck der Unendlichkeit des Meeres und des gestirnten Himmels gelebt hat, daß der ewige Schöpfer keine frommen Advokaten braucht."

Pastor Butt erhob sich. Mit dem Janssen war anscheinend wenig anzufangen.

„Guten Tag, Herr Janssen. Leben Sie wohl."

„Das wünsche ich Ihnen auch, Herr Pastor. Mögen Sie mit Ihrer Familie auch weiterhin wohler leben, als ich gelebt habe."

Am Abend mußte Enno Janssen zu einer Besprechung mit dem Gemeindevorsteher und einigen andern erfahrenen Männern Friesums. Friesum brauchte ein neues Fährschiff. Janssens Rat war ihnen von großem Wert. So folgte er der Einladung, obwohl er sich sonst von jedem geselligen Verkehr zurückgehalten hatte, seitdem das Unglück über ihn gekommen war.

„Na, Janssen, gut, daß wir Sie mal wieder unter uns haben. Sie hat's ja ordentlich gepackt. Aber immer Kopf hoch. Es kommen auch wieder andere Zeiten."

So hatte der Gemeindevorsteher ihn mit herzlichem Handschlag begrüßt.

Weil die Männer noch nicht vollzählig da waren, stand Enno einige Zeit mit Wiard Ulferts zusammen. Jahrelang waren die beiden auf demselben Schiff gewesen.

„Enno, alter Junge, was hast du durchgemacht! Aber es hilft ja alles nichts. Zähne zusammenbeißen. Andere haben auch schon Schweres durchgemacht und sind doch durchgekommen."

Enno lenkte das Gespräch ab auf den Gegenstand ihrer heutigen Besprechung. Wiard hatte die Kostenanschläge zur Hand, in die Enno sich vertiefte.

Eben war Ulfert Behrends eingetreten. Von hinten trat er an Enno heran und klopfte ihm auf die Schulter.

„Da hätten wir dich einmal wieder. Ich wollte dich schon immer besuchen in diesen Wochen. Aber man weiß in solchen Zeiten nie recht, ob der Besuch wohl gelegen kommt. Es freut mich, daß du trotz allem, was du durchgemacht hast, recht gesund aussiehst. Junge, das war allerhand, was in deinem Hause passiert ist. Das war fast zuviel auf einmal und zuviel für einen Menschen. Aber das ist nun nicht zu ändern. So bitter es ist, hin ist hin. Und schließlich, wir müssen alle mal dran glauben. Der eine eher und der andere später."

Enno freute sich, daß endlich alle erschienen waren und die geschäftliche Besprechung beginnen konnte.

Das, was er eben von diesen drei Menschen gehört, hatte er zum Ueberdruß gehört, sooft Menschen ihn anredeten.

Es war immer dasselbe. Die einen sagten: Kopf hoch, es kommen auch wieder andere Zeiten. Die Zeit würde auch solche Wunden heilen. So weit kannte Enno Janssen das Leben auch, um zu wissen, daß zerschundene Menschen, wenn sie einen gesunden Körper und gesunde Nerven haben, mit der Zeit ihre berufliche Arbeitskraft wiedererlangen. Ja, wenn der Mensch eine Maschine wäre, die nur ihre Leistungen in Familie und Beruf zu erfüllen hätte! Dann wäre mit dem Leid schon fertigzuwerden.

Andere wiesen wie Wiard Ulferts auf solche hin, die auch Schweres durchmachten und doch durchkamen. Wußten denn diese Menschen gar nicht, daß Leid immer ganz persönlich ist? Wußten sie nicht, daß tiefes Leid ist wie ein Dorn im Fuß, der immer aufs neue schmerzt bei jedem Schritt? Was half es ihm denn, zu wissen, daß andere auch den Dorn bei jedem Schritt spüren? War es zudem nicht ein großer Unterschied, ob ein Dorn bei dem einen tief ins Fleisch gedrungen war, während er bei dem andern kaum die Haut geritzt hatte und bald vergessen war?

Was sollte ihm erst der billige Trost, daß wir alle mal dran glauben müssen? Gewiß, die kurze Spanne Menschenleben war nicht der Rede wert, wenn sie hinter einem liegt. Es lebt sich gewiß ganz gut, wenn man Brot, Gesundheit und Familienglück hat. Aber ahnten diese Menschen gar nicht, daß die kurze Spanne Leben wie ein Weg durch endlose Wüste werden konnte? Bei Tag und bei Nacht stach die unheimliche Wunde, aus der die Lebenskraft langsam in den Sand sickerte.

Nie zuvor in seinem Leben verstand Enno Janssen so das Wort, das er oft aus seines Vaters Mund gehört hatte: „Kinners, verwacht nix van Minsken." („Kinder, erwartet nichts von Menschen.") Darum hatte er in den letzten Monaten die Menschen gemieden. Nicht, weil er menschenscheu geworden war, wie sie wohl sagen mochten. Nein, weil er Angst hatte vor dem billigen Trost derer, die den Menschen in seiner ganzen Kleinheit zeigten.

Ein paar Wochen waren vergangen. An einem Sonntagnachmittag saß Enno in Almuths Wohnstube. Er hatte sie über der offenen Bibel angetroffen.

„Störe ich dich auch, Almuth?"

„Du störst mich nie, Enno. Du bist mir stets willkommen. Und dein Sohn wartet schon auf dich. Hörst du ihn schreien? Ich hatte ihn nach nebenan gestellt, damit er in seinem Mittagsschlaf nicht gestört wird. Der kleine Mann wird mit der Zeit etwas anspruchsvoll und will sich nicht mehr durch Hellas Geplauder im Schlaf stören lassen. Jetzt hat er aber ausgeschlafen. Ich will ihn schnell fertigmachen. Wenn er dann satt ist, bringe ich ihn dir. Der Junge soll doch merken, daß es Sonntag ist und er dann etwas länger auf seines Vaters Arm sein darf."

Nach einer Viertelstunde kam Almuth mit dem Kind zurück. Bald lag der fröhlich strampelnde Junge in seines Vaters Arm. Almuth merkte zu ihrer großen Freude, daß das Kind spürbar mehr Gewalt über das Herz seines Vaters bekam.

Wohl eine Stunde hielt Enno Janssen sein Kind auf dem Arm und freute sich über jeden Jauchzer des gesunden Jungen. Dann legte Almuth das Kind wieder weg.

Erst jetzt erzählte Enno von dem Besuch des Pastors. Bisher hatte er es vermieden, mit Almuth über diese Begegnungen zu sprechen. Still ließ sie ihn erzählen, ohne ihn durch Fragen zu unterbrechen. Endlich öffnete sich eine Tür seiner inneren Welt. Die ganze aufgestaute Not der schweren Monate brach hervor, wie wenn ein Deich durchbrochen ist. Nun hielt er inne im Erzählen.

„Sag selbst, Almuth, was ist unser Menschenleben? Geht es uns nicht so wie Menschen, die hinter Deichen wohnen? Hier hält der Deich, und dort gibt er nach. Wehe aber dem Menschen, der sich gerade hinter der Durchbruchstelle befindet. Den einen verschont es, und den andern packt es mit der ganzen Unberechenbarkeit einer Flutkatastrophe. Sinnlos wie eine verheerende Flut ist doch auch all das Elend, das in tausendfacher Gestalt über die Menschen kommt. In der Sinnlosigkeit steckt aber der eigentliche Stachel des Leides. O wenn jemand Antwort geben könnte auf diese quälenden Fragen nach dem Sinn des Leidens! Es darf aber keine Antwort sein von jener frommen Oberflächlichkeit, mit der Pastor Butt mir gekommen ist. Es ist mir unbegreiflich, wie ein Pastor solche frommen Plattheiten bieten darf. Und du hältst doch viel von dem Manne, Almuth. Ich habe ihn ja kaum kennenlernen können, weil ich fast immer auf Fahrt war. Du hast dich aber wiederholt sehr anerkennend über seine Predigten und seine ganze Arbeit geäußert. Das begreife ich nicht. Ich wollte die Form des menschlichen Verkehrs nicht noch mehr verletzten, sonst hätte ich dem Manne gesagt: ‚Ich verbiete mir Ihre frommen Zudringlichkeiten.' — Diese frommen Oberflächlichkeiten sind mir fast noch unerträglicher als die Plattheiten, mit denen neulich der Gemeindevorsteher, Wiard Ulferts und Behrends mir gekommen sind. Ich erzählte dir schon davon."

„Enno, urteile nicht so rasch und scharf. Pastor Butt ist ein ehrlicher Mensch und ein aufrichtiger Christ. Seine Predigten kommen aus persönlichster Ueberzeugung. Sein Berufseifer zeigt große Treue. Du kannst aber von dem Manne keine unmöglichen Dinge verlangen. Was versteht ein Blinder von den Farben? Und wie soll ein Mensch, der nie die Bitterkeit des Leides gekostet hat, wissen, was Leid ist! Pastor Butt gehört zu den glücklichen Menschen, bei denen es bisher immer vor Strom und Wind gegangen ist. Er hat ein sorgenfreies Brot, hat eine gesunde, prächtige Frau und fünf gesunde Kinder dazu. Wie willst du von dem Mann verlangen, daß er dich versteht? Es gehört nun aber einmal zu den Pflichten eines Pastors, sich der Menschen anzunehmen, die vom Leid gepackt sind. Und nun geht es ihm wie einem unmusikalischen Menschen, den du an die Orgel setzt. Gewiß, er bringt Töne heraus, aber . . .

So ein Mann sucht nun aus der Bibel Gedanken über das Leid, bringt sie in einen inneren Zusammenhang und glaubt, nun die Melodie gefunden zu haben, die auf Menschen des Leides abgestimmt ist. Aber so geht das eben nicht!"

„Und doch muß ich sagen, manche Menschen, die nicht Christen im Sinne von Pastor Butt sind, sind mir in meinem Elend viel mehr gewesen als dieser Mann mit seiner oberflächlichen Sinndeutung des Leides. Das erscheint mir unbegreiflich, um nicht zu sagen unverzeihlich."

„Nein, so liegen die Dinge doch nicht. Du hast in deinem Leben ganz tief erfahren, was Liebe in der Verbundenheit von Mann und Frau bedeutet. Du weißt auch aus meinem Leben, wie tief beglückt mein Leben durch die sieben Jahre unserer Ehe wurde. Versuche, einem einsamen Menschen deutlich zu machen, was Liebe in diesem letzten Sinne ist. Umsonst! Er hat keinen Zugang zu diesem Lebensgebiet. So geht es auch mit dem Leid. Pastor Butt ist einer der vielen Menschen, denen der innerste Zugang in den Lebenskreis des Leides noch verschlossen geblieben ist. Das darfst du nie vergessen, um ihm gerecht zu werden. Wir wollen auch Pastor Butt jetzt aus dem Spiel lassen. Wir beide wissen, was Leid ist, wir müssen uns doch verstehen können."

„Almuth, ich weiß, daß man das Leid nicht messen kann. So sehe ich den Unterschied zwischen uns beiden nicht darin, daß ich in vierzehn Tagen vier Särge aus dem Hause gab, während du nur deinen Mann abgabst. Da würde ich lieber sagen: Du hast alles hergegeben bis auf deine Hella, und mir wurde alles genommen bis auf meinen Edzard. Der Unterschied zwischen uns beiden ist wohl der: mir erscheint das Leid sinnlos, du aber scheinst dem Leid einen letzten Sinn abgelauscht zu haben."

(Fortsetzung folgt)

Mehr Freude durch

Konstanzer Volksbuecher

Band 2:
Fr.-Wilh. Gerhard, **Sieghardus**
96 Seiten, Illustriert .... 85¢

Band 4:
Berthold Auerbach, **Barfüßle**
184 Seiten, Illustriert .... $1.—

Band 7:
Friedr.-Wilh. Gerhard, **Naomi**
88 Seiten, Illustriert .... 75¢

Band 9:
W. van der Heide, **Atompiraten**
176 Seiten, Illustriert $1.25

Band 10:
Fr.-Wilh. Gerhard, **Der Fürst**
96 Seiten, Illustriert .... 95¢

Band 11:
A. Hambräus, **Grim und Irina**
176 Seiten $1.70

— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Von Chilliwack, B. C., nach Alberta

Nach einem Jahr Abwesenheit besuchten wir unsere Kinder in Alberta. Am 20. September kauften wir CPR-Fahrkarten zum Spezialpreis und stiegen ein. Das schöne Wetter und die blühenden Rosen mußten wir hinterlassen.

In 25 Tagen wollten wir viel Besuche machen. In Calgary empfingen unsere Kinder uns am 21. September, es war ein herzliches Wiedersehen.

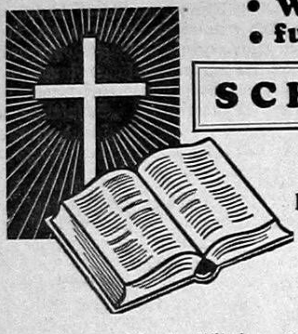
Wie waren sie in Alberta aber froh und dankbar für einen schönen Herbst und eine Ernte, die vom Hagel verschont geblieben war. Nach einer Woche fuhren wir nach Calgary, besuchten dort Freunde und besichtigten auch die schöne, neue Kirche der Ersten Mennonitengemeinde. Auch die Städter feierten an dem Tage Erntedankfest. Hans Rempels fuhren uns zu den Kindern G. D. Epps, Carstairs. Am nächsten Montag gingen wir Männer daran, einen Zaun weiterzustellen, damit das Vieh die verstreuten Aehren auf dem Felde fressen konnte. Wir hatten eben angefangen, mit einem am Traktor befestigten Bohrer Löcher zu machen, und es beschickte auch, nur Steine waren ein Hindernis. Der Bohrer muß einen großen Stein getroffen haben, sprang plötzlich heraus und traf Gerhard mit dem oberen Kopfstück ins Gesicht. Er fiel um, und ich stand wie vom Schreck gelähmt. Doch ich sah sofort, daß wir einen Wagen haben mußten, um Gerhard ins Hospital zu bringen. Seine Kleider waren ins Getriebe eingedreht, und das hatte den Traktor wohl gestoppt. Ich lief zum Haus, und Mariechen, Gerhards Frau, ahnte schon Böses und fragte sofort, was passiert sei. Ich berichtete, was sich zugetragen hatte, und rief Frau W. Hildebrandt zur Hilfe, die auch sehr bald kam. Ein Nachbar war an der Stelle vorbeigefahren und bot auch seine Hilfe an. Meine Frau blieb nun bei den Großkindern, und wir taten alles, um den Verunglückten schnellstens ins Hospital zu bringen. Wir seufzten zu Gott. Ueber Telefon hatte sich die Nachricht von dem Unfall schnell verbreitet, und viele Nachbarn und Freunde kamen, um beizustehen. Gott erhörte unser Gebet wunderbar schnell, ihm die Ehre! Nach 4 Wochen im Didsbury-Hospital schien sich das Befinden des Verletzten zu bessern. Doch der Arzt schickte ihn noch zum Spezialisten. Der stellte fest, daß beide Augenhöhlen beschädigt, die Nase zerquetscht, der Unterkiefer gespalten, eine Seite aus der normalen Lage geschoben, die Backenknochen verschoben, das Kinn gespalten sei, und ein Auge doppelt sehe. Dies war am Freitag, und am nächsten Montag schob man unter Betäubung durch den Mund alles zurecht. Ich würde sagen, manches wurde dazu zum zweiten Male gebrochen.

Unterdessen hatten viele für den Verunglückten gebetet, und wir sahen, Gott erhörte die Fürbitte, wir danken ihm dafür!

Frau Epp, unsere Tochter, erfuhr überwältigend viel Liebesbeweise von den Nachbarn. Man bot Hilfe auf der Farm an und fuhr sie anfangs täglich zweimal zum Hospital und anderes mehr. Sie brauchte um nichts zu bitten, immer war man mit Beistand und Dienst zur Hand. Es war rührend fein, und wir danken heute noch für solche lieben Nachbarn unserer Kinder. Wenn der Glaube durch die Liebe tätig ist, das ist biblisch.

Das Wetter war so schön wie in B. C., auch die Rosenbüsche waren noch grün, und manche Herbstblumen blühten. Großmutter war emsig im Hause tätig, und ich schaffte draußen in „overalls", so gut ich konnte. Ich fand es schön und interessant, in meinem altgewohnten Bauerngeleise zu gehen und tat die Arbeit mit Vergnügen. Nur fehlten mir leider schon die Kräfte eines Fünfzigjährigen, der Wille zur Arbeit war noch da.

Es grüßt,
Heinrich Joh. Rempel, Korr.



• Wichtige
• fundamentale

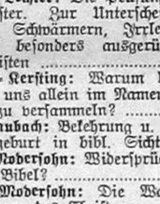
SCHRIFTEN

zur Förderung biblischen Glaubens und christlichen Lebens

W. Laser: Fernsehen im Lichte des Wortes Gottes. Eine seelsorgerlich helfende Schrift .... 50¢
Otto Schlißke: Autorität heute. Eine zeitgemäße Untersuchung für Lehrer und Eltern .... 35¢
Pred. W. Hermes: Haben die 7 Sendschreiben kirchengeschichtliche Bedeutung? .... 35¢
Otto Bamberger: Was ist es um Sünde und Erbsünde? .... 35¢
Wilhelm Wöhrle: Unsere Bibelbesprechstunden. Erbauungsstunden im kleinen Kreis .... 35¢

Pred. W. Hermes: Was ist eine Sekte? .... 35¢
Wilhelm Busch: Das Geheimnis des Kreuzes. Lebendig geschrieben .... 35¢
Ludwig Ernst: Wie urteilt Gottes Wort über Geburtenverhinderung? .... 35¢
Fr. Veiel - St. Chrischona: Die Frauenfrage im Lichte des Neuen Testaments .... 35¢
N. K. Campbell: Die Stellung der Frau nach der Hl. Schrift 35¢
Pred. E. Ostermoor: Welche Gefahren drohen der Gemeinde heute? .... 35¢
George Vicedom: Die Weltreligionen im Angriff auf die Christenheit .... 55¢
Arnold Schabert: Der Bolschewismus eine Frage an die Kirche .... 50¢
F. W. Bautz: Verderbliche Irrlehren. Aufklärung über die 7 bekanntesten Irrlehren .... 35¢
F. W. Bautz: Die Zeugen Jehovas. Ihre Lehre im Lichte der Bibel .... 35¢
F. W. Bautz: Die christliche Wissenschaft. Ihre Lehre im Lichte der Bibel .... 35¢
F. W. Bautz: Die Adventisten vom siebenten Tage. Ihre Lehre im Lichte der Bibel .... 35¢
F. W. Bautz: Anthroposophie und Christengemeinschaft. Ihre Lehre im Lichte der Bibel .... 35¢
F. W. Bautz: Die Neuapostolischen. Ihre Lehre im Lichte der Bibel .... 35¢

Wilhelm Wilms: Winke für Neubekehrte. Knapp und klar 20¢
Pred. G. Studer: Prüfet die Geister! Eine Handreichung zum Erkennen der Irrlehren .... 35¢
Dr. A. Lechler: Die Prüfung der Geister. Zur Unterscheidung von Schwärmern, Irrlehrern und besonders ausgerüsteten Christen .... 70¢
Müller - Kersting: Warum haben wir uns allein im Namen Jesu zu versammeln? .... 20¢
Fritz Laubach: Bekehrung u. Wiedergeburt in bibl. Sicht 25¢
Ernst Modersohn: Widersprüche in der Bibel? .... 50¢
Ernst Modersohn: Die Waffenrüstung des Christen ...... 50¢
Ernst Modersohn: Kraft. Vom Vaterunser des Apostels Paulus .... 50¢
Ernst Modersohn: Was wir brauchen, um leben zu können 50¢
Ernst Modersohn: Dunkle Stellen in der Bibel .... 50¢
Fritz Binde: Was ist Freiheit? Von der Knechtschaft der Sünde und der Erlösung .... 15¢
C. F. N.: Der Christ und die Schulden .... 20¢
Pred. A. H. Unruh: Des Herrn Mahnung an die Gemeinde der Endzeit .... 65¢
Ernst Modersohn: Blicke ins Jenseits. Vom Weltgericht .... 15¢
Ernst Modersohn: Wie werden wir ein Segen? .... 30¢
Wilhelm Brauer: Die lebendige Hoffnung und innere Zurüstung der Gemeinde .... 20¢
Heinr. Jochums: Unser Auftrag heute. Haben die christlichen Gemeinschaften noch eine Zukunft? .... 20¢
Heinz Dauber: Bürgerliche oder christliche Erziehung? .... 65¢



H. Wiesemann: Ehe nach Gottes Ordnung. Eine Handreichung für Gemeidearbeiter ...... 35¢

— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Peter Pätkau †,

Winnipeg, Manitoba,

wurde am 9. Okt. 1886 in Franzfeld (Warwarowka), im Gebiet Saporoshje, geboren. Seine Eltern waren Peter Jakob Pätkau und seine Frau Maria geb. Friesen. Dort verlebte er frohe Kindheits- und Jugendjahre. 1908 wurde er von Aelt. Jj. Dyck getauft und in die Nikolaipoler Mennonitengemeinde aufgenommen. In demselben Jahre heiratete er Elisabeth Letkemann. Dieser Ehe entsprossen drei Kinder, eines starb im Kindesalter, ein Sohn von 28 Jahren starb in Kanada, und Sohn Peter ist Professor an der Universität in Cleveland, USA. 1910 zog Peter Pätkau mit seiner Familie nach der neuen Ansiedlung Arkadak. Seine Frau erkrankte an Tbc, und infolgedessen kam die Familie 1914 wieder zurück. Sie starb bald darauf.

1916 heiratete Br. Pätkau Maria Neufeld und trat somit in die zweite Ehe. In dieser Ehe wurden ihnen 9 Kinder geboren, von denen 4 im Kindesalter gestorben sind.

1925 kam die Familie nach Kanada. Zuerst arbeiteten sie als Farmer in Saskatchewan, dann in Manitoba. 1943 kam die Familie nach Winnipeg, Br. Pätkau hat in verschiedenen Stellungen gearbeitet.

Seit 1951 ist er unser treuer Kirchenwärter gewesen, der die vielen und großen Räume der Kirche und angrenzenden Schule mit Hilfe der Seinen sehr gut in Ordnung gehalten hat.

Im Mai vorigen Jahres erlitt er einen Schlaganfall, durch den er sein Augenlicht fast ganz verlor.

Das war für ihn ein herber Schlag, von dem er sich nur schwach erholte. Am 7. Dezember vorigen Jahres erlitt er den 2. Schlaganfall, der seinem Leben ganz plötzlich ein Ende bereitete. Er hinterläßt seine trauernde Gattin, drei Söhne und drei Töchter, sowie zwei Schwestern hier, eine Schwester in Brasilien und einen Bruder in Rußland, dazu 19 Großkinder. Er hatte sich auf ein baldiges Abscheiden von hier ernst vorbereitet, seinen Glauben an Jesum Christum, den Erlöser, schlicht bekannt, und wir glauben ihn in den Armen der ewigen Liebe aufgehoben.

Die Hinterbliebenen.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.
· EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte „Grocery Stores" - Appartement"-Häuser - Farmen
In allem Grundeigentum-Handel (real estate), in allgemeinen
Versicherungen, Lebensversicherung oder Geldanleihen
dienen wir Ihnen gerne und prompt!
Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin Agency
274 Garry St. Winnipeg 1
Phone: Office WHitehall 2-5885 — Residence GRover 5-658

• Weil das Lesegeld im voraus bezahlt werden sollte, ist es wichtig, das Datum auf dem gelben Adressenzettel zu beachten. — Danke!

Goering's PhotoStudio
Distinctive Portraiture
Porträt-Studie — Kinder
Hochzeiten — Familienfeste
Preise: 1 — 4"x 5" — $1.00
1 — 5"x 7" — $1.60
1 — 8"x10" — $2.50
1. Aufnahme gratis!
150 Irving Place
Winnipeg 16, Man.
Phone ED 8-8817

Häuser zu verkaufen

McKay Ave. — $7,900
4-Zimmer-Haus, Halbkeller, Oelheizung, zwei Schlafzimmer, moderne Küche, neues Bad, Garage. Niedrige Steuern und Heizungskosten. Mit niedriger Anzahlung zu erwerben. — Um Näheres telefoniere man Mr. Suderman ED 4-0856.

Chelsea Ave. — 5-Zimmer-Haus
Aelteres Familienhaus, Halbkeller, Oelheizung, Grundstück 30' x 100', günstiger Preis: $8,000 mit $1,500 Anzahlung. — Um Näheres telefoniere man Mr. Suderman ED 4-0856.

Eade Crescent, N. K. — Preis: $15,500
Neuer 5-Zimmer-Bungalow, 3 Schlafzimmer, Gasheizung, alles Hartholzfußböden, Mahagonitüren und -Küchenfenster, Hypothek mit 6¾ Prozent Zinsen. $3,000 oder mehr Anzahlung, oder Ihr altes Haus in Tausch. — Um Näheres telefoniere man Mr. Suderman ED 4-0856.

J. H. Unruh Agency
312 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849
Mitglied der W.R.E.B. und „Multiple Listing Service"

PAKETE

nach der U.S.S.R., Ukraine und den Baltischen Staaten

Zollfrei fuer den Empfaenger

Alle Ausgaben werden hier bezahlt.

Kleiderpakete bis zu 20 Pfund
Lebensmittelpakete bis zu 40 Pfund

Bestellungen u. Pakete sendet bitte an

J.H. UNRUH AGENCY

812 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849
und C. G. REGEHR, 1011 Eckert Road, Yarrow, B. C.

Aus Leserbriefen

Engers/Rhein, Alleestr. 4,
Westdeutschland.

Liebe Glaubensgeschwister!

Am 10. Dezember erhielt ich eine Weihnachtskarte mit der Mitteilung, daß Schw. M. Fast von Vineland, Ont., Kanada, für mich das Abonnement der „Mennonit. Rundschau" bezahlt hat. Ich danke dafür recht herzlich! Durch die liebe „Mennonit. Rundschau" habe ich meine Schwägerin gefunden, meines Mannes Schwester. Sie lebt im Verbannungsgebiet, sehr kümmerlich und arm. Durch sie habe ich dann erfahren, daß mein lieber Mann dort umgekommen ist. Durch einen Schulbruder, der jetzt in Kanada ist, habe ich erfahren, daß mein Bruder in Sibirien ums Leben gekommen ist und seine Frau bei Moskau. Viele meiner Verwandten sind in den Schreckensjahren umgekommen. Gott allein gibt mir noch immer Kraft, alles Schwere zu ertragen. Ja, „durch Trübsal hier, führt der Weg zu dir".

Die „Mennonit. Rundschau" ist für mich ein großer Segen und bereitet mir viel Trost und Freude. Ich bin 71 Jahre alt, und das Schreiben geht schon schwach.

Der Herr wolle dem Schriftleiter und allen Mitarbeitern viel Kraft und Segen schenken und Euch für Eure treue Arbeit lohnen.

Es grüßt freundlich mit Ps. 33,
Eure Leserin

Frau Maria Wiens.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

OAKLAND SERVICE
auf Oakland Ave. am Henderson Hwy.,
in East Kildonan
bietet sachverständige Bedienung,
fachmänn. Beratung, exakte Arbeitsleistung
Eigentümer: Henry J. Epp Telefon ED 4-3253

BILLIGERE PREISE
fuer Pakete nach Russland
Kleider- und Lebensmittelpakete bis zu 40 Pfund
Singers Nähmaschinen $170.80 mit Zoll und allen Kosten
VEGA Parcel Service Ltd.
903 Main St., Winnipeg, Man. — Phone WH 3-8813

Winnipeg, Man., 3. Jan.

In der Adventszeit haben wir so viele Grüße ins Haus bekommen, daß es uns nicht gut möglich ist, Euch allen dafür persönlich zu danken. Manchmal meinten wir, daß wir schon vergessen seien, und nun haben wir erfahren dürfen, wieviele unser liebend gedenken.

Es hat mich diese Liebe und Teilnahme an unserm Ergehen tief bewegt. Wir danken allen für die Weihnachtsgrüße, besonders aber für alle Fürbitte. Ihr habt wohlgetan.

Ein herzliches Dankeschön auch allen, die für meinen Gatten im Krankenhaus Lieder gesungen haben. Bei der Gelegenheit möchten wir besonders dem Quartett der Südend-MBG, geleitet von Frau Hilda Unger, danken. Als mein Mann noch zu Hause war, sind sie mehrere Jahre lang nicht müde geworden, uns zu besuchen. Nun möchte ich allen Freunden und Verwandten kurz von unserm Ergehen berichten.

Vor 10 Jahren, am 5. Oktober 1950, bekam mein Mann einen leichten Schlaganfall.

Wir ahnten nicht, daß dieses der Anfang einer langen Leidenszeit werden sollte. Anfänglich schien sein Zustand nicht schlecht zu sein, langsam aber wurde es schwerer. Langsam hörte das Gehen für ihn auf, und das Sprechen fiel ihm schwer. Etliche Jahre konnten wir ihn noch auf dem Rollstuhl fahren. Solange er konnte, mochte er den Gottesdiensten beiwohnen; bis alles schließlich nicht mehr ging.

Ungefähr 18 Monate ist er ganz hilflos und sprachlos und bald ein Jahr im Krankenhause.

Er ist im Prinzeß-Elisabeth-Hospital und erhält gute Pflege. Dafür sind wir dankbar.

Die letzte Woche im Oktober vorigen Jahres bekam mein Mann Lungenentzündung. Ueber aller Erwarten überlebte er diese Krisis. Er ist seitdem noch viel schwächer.

Wir möchten alle Einsamen, Geprüften und Leidtragenden mit den folgenden Versen grüßen:

Vertrauen

Alles steht in Gottes Händen,
warte nur und glaube still;
wenn auch Berge vor dir ständen —
es kommt doch, wie er es will.

Glaube nur und sei geduldig,
sag ihm deine Not und Last,
werde nicht durch Zweifel schuldig,
fest die Hand des Herrn gefaßt.

Gott ist immer noch der gleiche,
der dich hebt und nicht vergißt,
stets der an Erbarmen reiche,
der recht deine Tragkraft mißt.

Bleib' ihm treu und trau ihm weiter,
schau' auf das nicht, was beschwert;
du hast ihn zum Wegbereiter —
drum im Glauben ihn geehrt!

(Walter Zilz)

Dankend grüßt,
Frau Jacob Pankratz,
430 Victor Street,
Winnipeg 10, Man.

Dieses sind Indianer, die in der „Royal Canadian Navy" dienen und die an einer Zeremonie in England teilnahmen, während der Totem Pol „Hosagami" der Königlichen Marineschule in Portsmouth präsentiert wurde. Diese jungen Männer, die ihre gewöhnlichen Namen in der Marine verwenden, haben außerdem noch indianische Namen, wie „Kranker Biber", „Kleiner Falke", „Donnerwolke", „Schlafauge" usw.
(Canadian Scene)

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

gedient. Schw. Unruh und den Kindern gilt unser herzliches Beileid. Das Abscheiden des lieben Bruders tut auch uns, vielen Tausenden, die ihn kannten und liebten, weh, aber wir freuen uns, daß er nun bei seinem heißgeliebten Herrn und Heiland ist, der selber ihm den Lohn zuteilen wird.

— Wwe. Pauline Martens geborene Schmidt, 91, wurde am 5. Januar im Hospital zu Abbotsford, B. C., durch den Tod abgerufen. Sie stammte aus Polen. In den letzten Jahren wohnte sie im Altenheim.

— Die Versammlung für den Bericht Br. P. J. Dycks (MCC, Europa) wird am 22. Januar, 7 Uhr abends, nichts in Nordkildonan, Man., sein sondern in der Aula des MBCI an Talbot Ave., Winnipeg, Man. Wegen Zeitmangel wird er in Manitoba schon nicht an andern Orten sprechen können.

— Dietr. T. Thießen von Dalmeny, Sask., erlitt am 6. Dezember einen Unfall mit dem Traktor und starb am 27. Dez. im Hospital zu Saskatoon, Sask.

— In der letzten Woche des alten Jahres wurde Dean Deutschendorf, Student am Tabor-College, Hillsboro, Kansas, getötet, als das Auto, in dem er und noch drei Studenten fuhren, auf glatter Straße umschlug und gegen ein Brückengeländer prallte. Er wurde vom MBG-Bethause aus in Corn, Okla., am 31. Dezember zu Grabe getragen. Ihn überleben seine Mutter, 2 Schwestern und 9 Brüder. — In derselben Woche wurde in Henderson, Nebr., der 15jährige Dwight Regier, Sohn von Norman Regiers, auf seinem Fahrrad auf dem Hochwege von einem Lastwagen getötet. Das Begräbnis war am 1. Januar vom MBG-Bethause aus in Henderson.

— Kornelius Pankratz, 36, wurde in der Kolonie Friesland, Paraguay, beim Aufladen von schweren Baumstämmen erschlagen, als die Hebevorrichtung versagte und ein Stamm auf ihn fiel. Er hinterläßt seine Gattin mit 6 kleinen Kindern, laut Bericht in großer Armut. (Vielleicht will jemand der Witwe helfen. — Red.)

— Die „Winnipeg Free Preß" vom 14. Januar berichtet, daß in der Volksschule in Altona, Man., 40 Schüler den Familiennamen Friesen tragen, und zeigt 31 von ihnen auf einem Bilde. Nebenan zeigt das Blatt ein Bild von Henderson, Nebraska, das 71 kleine Friesens von der örtlichen Schule hat. Das Telefonregister Altonas weist außer Friesens auch recht viele Reimers, Klassens, Kehlers und andere auf, aber nicht einen Jones oder Smith.

— Das Kanadische Mennonitische Bibelcollege hat für das Wintersemester genau 100 Studenten, eine Rekordzahl seit Gründung des College vor 14 Jahren (43 von Manitoba, 20 von Saskatchewan, 19 von B. C., 9 von Alberta und 9 von Ontario).

— Unterentwickelte oder behinderte Kinder werden in Manitoba in mennonitischen Städtchen an den Volksschulen in speziellen Klassen unterrichtet: in Steinbach unterrichten 3 Lehrer 22 solcher Kinder, in Altona 1 Lehrer 10 Kinder, in Winkler 1 Lehrer 14 Kinder, in Morden 1 Lehrer 9 Kinder, in Boissevain, Man., sind 4 solche mennonitische Kinder in der Schule. Die Provinzregierung zahlt den Schulen $20 je Kind und die Munizipalbehörden $10 je Kind.

— Die Blumenorter-MG bei Steinbach, Man., wählte kürzlich die Brüder Dietrich P. Friesen und Melvin Penner für den Predigtdienst.

— Die Sargent-Mennonitengemeinde in Winnipeg, Man., wählte am 4. Dezember die Brüder A. Fast, H. Strempler und G. Dyck zum Diakonendienst.

— Pred. D. B. Wiens, Vancouver, schreibt: „Von Coaldale haben wir zuverlässige Nachricht, daß es Vater B. B. Janz gesundheitlich bedeutend besser geht. Meine Frau (Tochter von B. B. Janz. — Red.) war über Weihnachten einen Monat bei ihm. — Am 3. Januar starb bei uns die treue, alte Schwester Agatha Klassen."

— Unser Korrespondent von Main Centre, Sask., berichtet, daß Schwester B. C. Schellenberg erkrankt und unter ärztlicher Behandlung ist.

— Wwe. Katharina Bergen, 84, starb am 10. Dezember in Vancouver, B. C. Die Begräbnisfeier war am 15. Dezember im MBG-Bethause.

— Harold Reimer, 38, von Steinbach, Man., starb am 12. Januar im St.-Boniface-Hospital, Winnipeg. Das Begräbnis war am 16. Januar von der Emanuels-Missionskirche aus in Steinbach. Er hinterläßt seine Gattin Annie Reimer.

— Im Salem-Altenheim, Winkler, Man., wurde Frau Jacob Js. Brown, 68, am 4. Jan. durch den Tod abgerufen. Sie war Glied der Rudnerweider-MG und wurde am 8. Januar vom MBG-Bethause aus in Winkler zu Grabe getragen. Sie überleben ihr Gatte, 2 Töchter und 8 Söhne.

— Bei Swift Current, Sask., wurden im Dezember Frau Abr. Wiebe, 73, und Abram Kornelsen, 74, durch plötzlichen Tod abgerufen. Peter Dörksen, 76, starb nach 1½ Tagen Krankseins im Hospital in Herbert.

— Folgende Personen besuchten in voriger Woche die Christian Preß: Pred. Paul Rogalsky und Gattin von Chilliwack, B. C., die von hier weiterfuhren nach Ontario, Frau W. Penner, Frau Ed. Paschke und Fr. A. Edel von der Baptistengemeinde zu Morris, Man., Rev. W. Rice, Saskatoon, Sask., Prediger P. Dyck, Arnold, B. C., der hier an der CMR einen Lehrkursus nimmt, Pred. A. P. Regier, Calgary, auf der Durchreise nach Minneapolis zu einer Sonntagsschulberatung der MBG-Konferenz.

— 574 Farmer in Manitoba erhalten für 8,875,500 Pfund im

Korrektur

zum Todesbericht bezüglich Jakob Neufeld, Rußland, in M. R. vom 4. Januar 1961, Seite 4. Die Gedenkfeier in Yarrow, B. C., war am 26. nicht 29. November 1960. Es sollte auch heißen „**Strophen eines Gedichtes**", nicht „Liedes".

Wwe. Marg. Neufeld,
Yarrow, B. C.

Jahre 1960 gelieferten Sonnenblumensamen zusätzlich ½ ¢ je Pfund von der Föderalregierung. Das bringt den Preis auf die garantierten 4 ¢ je Pfund für Nr. 1 Oelsamen. Schecks für die $44,377 sollen vor Ende Januar versandt werden.

— Flutwasser hat nach andauerndem Regen bei Port Alberni auf der Vancouver-Insel, B.C., beträchtlichen Schaden angerichtet. Auch im Fräsertal mußten Leute bei Coquitlam ihre Wohnhäuser wegen Hochwasser verlassen. Etwa 18 Meilen von Chilliwack ging Flutwasser über den Hochweg. CNR- und CPR-Bahngeleise wurden durch Erdrutsche beschädigt.

Unser Korrespondent schreibt vom 12. Januar: „Nord-Vancouver hatte in 72 Stunden 10 Zoll Regen. Die Ueberschwemmung war schlimmer als 1956. Ein 8-jähriger Knabe wird vermißt, wohl ertrunken. Eine Frau erlitt beim Kampf mit dem Wasser einen tödlichen Herzanfall.

— Laut Journal „Manitoba Teacher" hat die Lehrervereinigung dieser Provinz bei dem zuständigen Minister beantragt, die Empfehlung der „Royal Commission" auszuführen, in den Schulen außer Englisch auch andere Sprachen von Grad 1 an zu unterrichten.

— Heinr. A. Regier, 72, Reedley, Kalif., starb am 20. Dezember im Altenheim. Er wurde am 23. Dezember von der 1. Mennonitenkirche aus zu Grabe getragen. Er war alleinstehend, stammte aus Südrußland, war 1923 eingewandert und hat in Kansas, Chikago und Reedley gewohnt.

— Billy Grahams Evangelisationsfeldzug in Buenos Aires, Argentinien, ist für den Anfang des Jahres 1962 geplant. Pred. Martin Dürksen ist Glied des Komitees, das dort für den Zweck alles vorbereitet.

— Tina Dörksen, 68, und Gertrud Dörksen, 70, von Buhler, Kansas, USA, wurden in einem Autounfall getötet. Ihr Bruder, J. Dörksen, der das Auto lenkte, wurde schwerverletzt.

— Tobias B. Unruh und Frau in Menno, Oklahoma, wurden am 8. Dezember in ihrem Hause tot aufgefunden. Sie waren erstickt an Kohlengas.

— Das „Mennoblatt" berichtet von Paraguay:

Bergthal, Caaguazu: Der viele Regen hat nachgelassen, und jetzt ist es wieder trockener. Das ist hier vielen recht, denn manche wollen noch Wald roden. Auch der früher gerodene Wald muß noch verbrannt werden; denn, wenn man nicht gut ausbrennt, kann der Mais das Unkraut nicht überholen.

Die Kartoffelernte ist schon vorüber, und die meisten hatten eine ganz gute Ernte.

Baumwolle ist in diesem Jahre nicht sehr viel angepflanzt worden und Rizinus nur ganz wenig, doch wenn es sich lohnen sollte, dann wird man im nächsten Jahr wahrscheinlich mehr pflanzen.

Für Reis muß das Gelände erst trockengelegt und später dann wieder bewässert werden.

Die Hauptkultur ist Mais für Hühnerfutter; denn man legt großen Wert auf Hühnerwirtschaft, weil die Eier durchweg einen guten Preis haben.

Fernheim: Am 20. Dezember kam Lehrer Bruno Epp aus Neuland mit zwei Chören nach Filadelfia, um hier das Oratorium „Nach Bethlehem" (von Rücker) vorzutragen.

Jede Hausfrau hatte zu Weihnachten einen Kuchen und ein Brot mehr gebacken, um damit den Indianern eine Weihnachtsfreude zu machen.

Das Fundament des Knabenheimes in Filadelfia ist nun fertiggestellt.

Isaak Hildebrandt in Filadelfia (früher Schönwiese) starb am 14. Dezember im Alter von 84 Jahren.

Die Tam-Fluglinie hat das Flugzeug T 23 extra für den Verkehr mit Filadelfia eingerichtet. Das Flugzeug behielt nur acht Sitzplätze, der übrige Raum bleibt für Fracht.

In Fernheim wurden in diesem Jahr 1,335 Hektar Erdnüsse, 650 Hektar Baumwolle und 450 Hektar Rizinus gepflanzt. Die Fläche für Erdnüsse hat stark zugenommen, und zwar auf Kosten der Baumwolle. Rizinus wurde beträchtlich mehr als im vorigen Jahr ausgesät. — Die Feldern stehen in den meisten Dörfern gut.

J. S. Postma:
Das niederländische
Erbe
der preußisch-rußländischen Mennoniten in Europa, Asien und Amerika
Preis nur $2.20
— Portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

* * *

Kuba. — Präsident Eisenhower hat nur ungern kurz vor dem eigenen Toresschluß den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit dem Castro-Regime der Nachbarinsel Kuba vollzogen. In der Praxis war ohnehin die Feindseligkeit der dortigen Machthaber, ihre arrogante Mißachtung der USA-Interessen und -Rechte zutagegetreten. Es lag nahe, dieses Treiben wenigstens bis zu dem Beginn der Kennedy-Regierung weiter hinzunehmen. Es war Castros bewußte Provokation, die durch Antasten der diplomatischen Vertretung der Vereinigten Staaten ihnen den Bruch aufzwang.

— Nach Augenzeugenberichten herrscht nun auf Kuba eine hysterische „Kriegsstimmung". Castro hat die Ausgabe von Ausreisevisa an Kubaner und in Kuba lebende Ausländer gesperrt. Von der Sperre werden nur Amerikaner u. ausländische Touristen nicht betroffen. Er will damit die Fluchtbewegung kubanischer Bürger stoppen. Allein im vergangenen Jahr sind rund 50,000 Kubaner nach Miami (Florida), USA, geflüchtet.

* * *

Aethiopien. — Kaiser Haile Selassie wird voraussichtlich in nächster Zeit größere Reformen verkündigen, die zum Ziel haben, seine absolute Herrschaft etwas zu mildern. Diese Veränderungen sind wohl eine direkte Folge des mißglückten Staatsstreiches. Bisher hatte der Kaiser den Ministerpräsidenten und alle Kabinettsmitglieder selbst ernannt, und alle waren ihm direkt verantwortlich. Nunmehr soll der Negus eingewilligt haben, daß der Ministerpräsident künftig seine Kabinettsmitglieder auswählt und diese dem Regierungschef verantwortlich sind. Der Kaiser kündigte in einer Rundfunkansprache an, daß die Mehrzahl der wegen Beteiligung am Putsch verhafteten Mitglieder der Palastwache freigelassen werden soll. Die Palastwache soll aufgelöst werden. Alle Soldaten, die während des Aufstandes loyal gegenüber dem Kaiser blieben, erhielten eine Prämie in Höhe von zwei Monatslöhnen (etwa $25).

* * *

Westdeutschland. — Es erscheinen zurzeit etwa 300 kommunistische Betriebs- und Ortszeitungen in 122 Orten Westdeutschlands.

— Die Bevölkerung Westdeutschlands ist von 1950 bis Ende 1959 um 5 Millionen angewachsen. Die Zahl der Bewohner Ostdeutschlands ist im gleichen Zeitraum um 1,1 Millionen gesunken. Durch die Fluchtbewegung hat sich auch der Altersaufbau verschoben. In Westdeutschland sind 31,5 Prozent der Bevölkerung 21 bis 45 Jahre alt, in Ostdeutschland dagegen nur 28 Prozent.

— Die Produktion der „Großen Fünf", der Automobilwerke Westdeutschlands (VW, Daimler-Benz, Opel, Ford und Borgward-Gruppe), belief sich 1960 nach vorläufigen Angaben auf rund 1,8 Millionen Kraftfahrzeuge, gegenüber 1,47 Einheiten 1959. Die Gesamtproduktion der deutschen Automobilindustrie dürfte 1960 etwa zwei Millionen Kraftfahrzeuge betragen.

* * *

Laos. — Während die Westmächte an einer diplomatischen Aktion zur Beilegung des Laos-Konflikts arbeiten, bereitet die laotische Regierung des Prinzen Boun Oum eine Offensive vor, um die strategisch wichtige „Hochebene der Tonkrüge" in Zentrallaos zurückzugewinnen. Das amerikanische Außenministerium hat betont, daß das Königreich Laos nur dann unabhängig bleiben könne, wenn die nichtkommunistischen Staaten der laotischen Regierung die geforderte Hilfe leisteten. Wenn Laos den Kommunisten in die Hände fallen sollte, könnten sich weitreichende Folgen für andere kleine und verwundbare Staaten ergeben. Der Sowjetunion wird erneut vorgeworfen, die prokommunistischen Truppen in „wachsendem Maße" mit Waffen und Material zu versorgen.

* * *

Rotchina. — Der Umfang der Auslandssendungen der kommunistischen Rundfunkstationen — vor allem in China — hat sich von 1947 bis Ende 1959 verfünffacht. Die Sendungen werden wöchentlich in 55 Sprachen und 3,000 Sendungen verbreitet. In der gleichen Zeit hat sich das internationale Rundfunkprogramm des amerikanischen Informationsdienstes von 231 auf 565 Sprachen erhöht.

(Fortsetzung auf S. 16—3)

Douglas S. Harkneß,

Kanadas Verteidigungsminister, hat die Entscheidung zu treffen, welche Art von Waffen einem Land in einer Zeit der Raketen und Atombomben am besten dient. Kanada hat dieses Jahr 1,600 Millionen Dollar seinem Budget für Aufrüstung hinzugefügt.

Arthur R. Scace,

der Sohn eines bekannten Torontoer Rechtsanwalts, wurde als Rhodes-Scholar in Ontario erwählt. Die Stipendien, die etwa $2,000 wert sind, geben den Empfängern die Möglichkeit, zwei Jahre lang an der Oxford-Universität in England zu studieren.

Boudewyn van Oort,

22, aus Ottawa, der vor 11 Jahren von Südafrika nach Kanada kam, ist der zweite Rhodes-Scholar aus Ontario. Er ist in seinem letzten Studienjahr in Geologie an der Carleton-Universität in Ottawa und wird an der Geologischen Fakultät in Oxford studieren.

Crosstown Credit Union Society, Limited
- Eine mennonitische Sparkassenvereinigung.
- Alle Spargelder bis $2,000 versichert.
- Auf Spargelder zahlten wir 4½ % Dividenden.
- Anleihen für nützliche Zwecke — auch versichert.

IS. A. NEUFELD, Manager
PHONE WH 3-0488 — 284 KENNEDY ST., WINNIPEG 2, MAN
— Diese Anzeige gilt nur für Winnipeg und Umgebung. —

H. Loewen & Sons Motors Ltd.
(früher als J. und H. Motors stadtbekannt)
Ecke Stanley und Henry — Telefon WH 2-4690
Winnipeg 2, Manitoba
Sämtliche Ueberholungs- und Reparaturarbeiten an Ihrem Auto werden fachmännisch ausgeführt, ebenso vollständige Neulackierung der Karosserie. Wir geben Ihnen jederzeit gerne einen **kostenlosen Voranschlag!**
Kaufen Sie jetzt auch Ihr Benzin bei uns!

Quiring Construction Ltd.
Zu verkaufen: **6-Zimmer-Haus mit Garage,** in sehr gutem Zustande, Martin Ave., Elmwood, Winnipeg.
Telefonieren Sie:
F. Quiring, ED 9-0155,
J. Bergen, LE 3-9926.
Office: LE 3-9174 u. LE 3-2818.

Alle elektrischen Reparaturen und Installationen
macht
KILDONAN ELECTRIC LTD
J. P. Jantzen, Manager
Telefon: ED 4-7743
853 Henderson Hwy., Wpg. 5.

Zu verkaufen
neues Haus mit 2 Schlafzimmern auf 598 Jan Place, Nord-Kildonan, Winnipeg 16, Man.
Preis $12,500
Telefon: ED 4-7669,
J. Janzen.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street, Elmwood
Telefon LE3-1177

Vom Planen

für den Bau einer Nervenheilanstalt in Saskatchewan

„So der Herr will und wir leben, so wollen wir dieses und jenes tun" (Jak. 4, 15).

In dem Protokoll von der Gründung unserer provinzialen Hilfsorganisationen, finden wir als Zweck, uns zu einer Arbeitsgemeinschaft zur Unterstützung von Hilfsaktionen zu vereinigen. Eine von den damals gestellten Aufgaben ist: Fürsorge für die Nervenkranken.

Unsere Mennoniten in der Provinz Saskatchewan haben viele Jahre im In- und Ausland versucht, Not zu lindern. Die anhaltende, gemeinsame Hilfsarbeit hat uns davon überzeugt, daß wir im Segen zusammenarbeiten können.

Der Herr hat uns das Leben gegeben, und unsere Gemeinden haben ihre Mittel in seinen Dienst gestellt, um zu helfen. Wenn unsere Glaubensgeschwister und ihre führenden Männer hier seinerzeit nicht so barmherzig gewesen wären, würden viele von uns nicht in dieses gute Land gekommen sein und wären heute nicht am Leben. Wir sind heute noch Gott und den leitenden Brüdern dankbar für jene Hilfe.

Heute können wir unsern Glaubensgenossen im Auslande nicht mehr so direkt helfen, doch Gott hat uns auf eine Not hier, in unserer Provinz, aufmerksam gemacht, das ist die Lage vieler unserer Geisteskranken und ihrer Familien.

Schon längere Zeit haben wir als Hilfskomitee versucht, mit Geldgaben die Verhältnisse einzelner zu erleichtern. 1958 wurde das Komitee beauftragt, Untersuchungsarbeit zu tun, wie nötig eine solche Arbeit sei und welche Möglichkeiten uns zur Verfügung ständen.

1959 wurde auf einer jährlichen Vertreterversammlung beschlossen, ein Heim für harmlose Geisteskranke in Watrous zu bauen.

Während der weiteren Untersuchungen und Vorarbeiten stand unser Komitee unter dem starken Eindruck von Jak. 4, 15 und Ps. 127, 1: „Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen."

In den letzten Monaten hat der Herr uns nun auf einen neuen Weg gelenkt. Die Krankenhaus-Organisation von Waldheim machte unserm provinzialen Komitee ein Angebot: Das Krankenhaus mit voller Ausstattung, ein Wohnhaus für Krankenschwestern, ein Wohnhaus für den Arzt und $9,800 in bar zu schenken, im Falle die Provinz sich einigen würde, auf diesem Grundstück zu bauen. Auf einer von Vertretern der Gemeinden stark besuchten Versammlung wurde mit über 75 % der Stimmen beschlossen, in Waldheim zu bauen, anstatt in Watrous. Wir nehmen diese Führung als vom Herrn an, so wie er sagt: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst." So der Herr will und wir leben, wollen wir die Anstalt also in Waldheim bauen.

Unsere von der Regierung anerkannten Statuten verlangten, daß ein Komitee gewählt würde, daß die weitere Arbeit in Bezug auf dieses Heim übernimmt.

Gewählt wurden: John Kehler (MG), Watrous, Vorsitzer; John Bartel (MG), Waldheim; John Klassen (MG), Swift Current; John Regier (MBG), Herbert; John Knelsen (EMG), McMahon; John Block (MG), Waldheim; K. Siemens (MBG), Saskatoon; A. Schultz, Waldheim, Gehilfsleiter; John Friesen (EMG), Saskatoon, Schreiber-Schatzmeister.

Wir danken dem Herrn für die fähigen und willigen Brüder, die er uns durch die Wahl geschenkt hat. Wir bitten alle Gemeinden, für sie zu beten und sie in ihrer Arbeit zu unterstützen.

Wir, als Komitee, haben eine Sitzung mit diesen Brüdern zusammen gehabt, verschiedene Fragen besprochen und geregelt und haben uns geeinigt, zusammen aufbauend weiterzuarbeiten.

Nun kommen wir als diese Komitees zu unsern Gemeinden und erinnern an Hebr. 13, 3: „Gedenket der Gebundenen und derer, die Trübsal leiden."

In brüderlicher Weise bitten wir unsere Geschwier, ihre Gaben diesem Werke zukommen zu lassen und sie wie bisher an unsern Provinzkassierer, Br. A. K. Klassen, Herschel, Sask., zu schicken. Gedenket an die Worte Jesu in Matth. 25, 40 und Matth. 10, 42.

Jede Gabe von einem Leser dieser Zeilen, die dem Herrn geweiht, den Kranken gewidmet, und diesem Unternehmen zugeschickt wird, ist bei Gott eingetragen und den Gemeinden wertvoll.

Im Namen des Komitees
Js. H. Block, Vorsitzender,
A. K. Klassen, Schreiber-Schatzmeister.

CANADA

Wichtige Mitteilung

Wenn Sie erst vor kurzem hier angekommen sind, dann sind Ihnen gewiß manche der geschäftlichen Gebräuche Kanadas noch fremd. Bevor Sie eine kostspielige Anschaffung machen, sollten Sie deshalb unbedingt darauf achten, daß Sie sich auch über die Kaufbedingungen im klaren sind.

So manche Neueinwanderer haben schon übermäßige Gebühren für Dienste gezahlt, die sie kostenlos bekommen hätten, wenn sie sich an eine Regierungsstelle oder Wohlfahrtsorganisation gewandt hätten.

Andere haben sich zur Zahlung übertrieben hoher Zinsen verpflichtet oder Verträge unterschrieben, nach denen sie am Ende viel mehr zahlen mußten, als sie glaubten.

Bevor Sie einen Vertrag unterzeichnen, ist es immer ratsam, erst einmal jeden einzelnen Punkt genau zu prüfen. Wenn Sie irgendwelche Zweifel haben, besprechen Sie die Sache lieber mit einer zuverlässigen Stelle wie z. B. dem *Better Business Bureau*. Dort werden Akten über alle Firmen geführt, die im Verdacht eines irreführenden oder unehrlichen Geschäftsgebahrens stehen. Der Rat eines Rechtsanwalts kann Sie gleichfalls vor Schaden schützen.

Wenn Sie fürchten, das Opfer unlauterer Geschäftspraktiken geworden zu sein, so wenden Sie sich an das nächste Einwanderungsamt oder an Ihren Volksgruppen-Verein. Dort wird man Ihnen gern helfen.

Ellen L. Fairclough

Minister für Staatsbürgerschaft und Einwanderung.

52—13

Auf der Reise nach Südamerika

„Wenn du noch eine Mutter hast,
so nimm den Ranzen und den Stecken
und wandre über Berg unl Tal
und suche auf dir diesen Flecken."

Kinder, die noch eine Mutter haben in irgendeinem Teil der Welt, fühlen, wenn es sonst richtig steht, das Bedürfnis, Mutter wiederzusehen. Dieses Verlangen ist auch bei uns, in unserer Familie, stets rege gewesen. Mutter und Großmutter in Bage, Brasi-

lien, ist nie vergessen worden. Wir sind in Ontario, Kanada, reichlich gesegnet worden. Der liebe Gott ist uns, seit wir kanadischen Boden betraten, gnädig gewesen und hat uns himmlisches und irdisches Gut geschenkt, ihm die Ehre dafür! Mutter wird ja auch nicht jünger, ist schon 75, „wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre". Daher sehnten wir uns auch danach, Mutter zu besuchen.

Die ganze Familie will mit bis zum Flughafen. Das ist ja auch nur recht. Wir sind unser 10, dann noch dazu die Braut des ältesten Sohnes, der in den Weihnachtsferien Verlobung gefeiert hat, also 11, und wir fahren in zwei Autos. Es ist der 28. Dezember 1960, und es ist — 5° F. Die Autos wollen auf der ganzen Strecke bis Toronto nicht recht warm werden.

Auf dem Flughafen in Toronto herrscht 6.30 Uhr schon reges Leben. Mit mir reisen noch zwei Brüder aus Virgil, Ont., Jacob Rogalsky und Br. Boldt. Sie kommen auch mit ihren Familien zum Flughafen. Also sind wir darin gleichgesinnt.

Man nimmt uns unsere Koffer ab und bittet, sofort zur amerikanischen Außenstelle zu gehen, um dort Visum und anderes zu regeln. Wir tun wie gesagt, doch sobald man durch das Tor gegangen ist, der Stempel aufgedrückt wird, ist man auf USA-Boden und darf nicht zurückgehen. Wir sind darin unwissend, sonst hätten wir doch vorher richtig Abschied genommen von den Unsrigen. Jetzt können wir uns nur noch durchs Fenster zuwinken. Aufwiedersehen Kanada mit allen unsern Lieben.

Punkt 7 Uhr steigt das Flugzeug vollbesetzt in die Luft. Ich habe keine Erfahrung im Fliegen, höchstens von der Leiter im Garten, aber dieses ist doch ganz anders. Solange unter uns noch was zu sehen ist, geht es noch, aber dann steigen wir immer höher und höher, und das arme Herz will schier unruhig werden. Ich schaue auf die Mitmenschen, die sind ruhig, also habe auch ich alle Ursache, mich still Gott anzuvertrauen und ruhig zu sein.

Der Pilot meldet gutes Wetter, Höhe 19,000 Fuß, Temperatur wie zu Hause, — 5° F. Im Flugzeug ist es warm und still, kaum zu merken, daß wir mit einer Geschwindigkeit von etwa 400 Meilen je Stunde fliegen. Nach 1¾ Stunden meldet der Pilot New York. Die Stadt ist von oben schön zu sehen. Hoch ragen die Wolkenkratzer in die Luft, und auch der Flughafen ist bald in Sicht.

Die „Pan American World Airways" haben ihren Flughafen neu erbaut. Wir beobachten die Ein- und Ausflüge. Ganz leicht, mit gewaltiger Kraft rasen die Düsenflugzeuge dahin und hinauf in die Luft. Man muß sich wundern, daß bei solch gewaltigem Verkehr so wenig Unfälle passieren.

Unser Flugzeug, das uns in 17 Stunden bis Sao Paulo, Brasilien, tragen soll, fährt vor. Es wird geprüft, etwas ist nicht befriedigend, und es wird weggenommen. Nun kommt ein zweites, doch wir fliegen erst mit 3 Stunden Verspätung los, anstatt 12 Uhr — 3 Uhr nachmittags. Man hat uns in New York nach Wunsch und Begehr bewirtet, und nun wünschen wir uns selbst gute Reise.

Dieser Vogel hat mehr Kraft als der aus Toronto. Wir haben gutes Wetter, hin und wieder sind unter uns Wolken über dem Ozean. Wir lassen Kuba rechts liegen und fliegen nach Caracas, Venezuela. Diese Strecke von 2,280 Meilen soll das Flugzeug in 7 Stunden zurücklegen. Wir haben Raum für 76 Passagiere und sind nur unser 6, 3 Mennoniten und 3 Südamerikaner. Es wird dunkel, hinunterschauen hilft nichts mehr, so richten wir unsern Blick denn nach oben, und da prangen die Sterne und der Mond in ihrer Pracht.

„Der Wolken, Luft und Winden
gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,
da dein Fuß gehen kann!"

(Fortsetzung folgt.)

•

Ich grüße meine vielen Verwandten u. Freunde unter den Lesern der „Mennonit. Rundschau" und danke der Schriftleitung für Veröffentlichung meiner Mitteilungen.

Jakob Warkentin,
R. R. 3, St. Catharines, Ont.

In Südamerika ist meine Adresse:
c/o Maria Warkentin,
Bage, C/P 197, Rio Grande do Sul, Brazil, S.A.

Bücher für Südamerika

Wir versuchen, in Südamerika eine Bibliothek aufzubauen, die den Schülern unseres Bibelinstituts in ihrem Studium helfen kann. Wir haben ihnen schon etliche hundert Bücher geschickt. Die Bücher sind von Freunden geschenkt worden, und wir danken herzlich dafür.

Wir brauchen solche Bücher, die den Lernenden in der Vorbereitung für den Dienst am Evangelium helfen können. Sollte jemand solche Bücher haben und willig sein, sie für diesen Zweck zu schenken, der sollte sie in Kanada an Bruder **C. A. DeFehr, 78 Princeß St., Winnipeg, Man.,** schicken, und in den Vereinigten Staaten an die **M.B.Board of General Welfare, 315 South Lincoln, Hillsboro, Kansas.**

Wir brauchen gegenwärtig Bücher wie Bibelausgaben von Lange, Dächsel, Godet, Gerlach und ähnliche, Menno Simons vollständigen Werke, P. M. Friesens „Alt. Evangelische Menonitische Brüderschaft", Bücher von E. Sauer, J. F. Harms „Die Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde", u. andere deutsche Bücher, die im Bibelinstitut zu brauchen wären.

Die MBG-Behörde
für allgemeine Wohlfahrt
(Dienst am Evangelium).

Elisabeth-Dreisbach-Bücher

Seit mehr als 20 Jahren schreibt E. Dreisbach ergreifende christliche Geschichten. Ihre Gesamtauflage hat das dritte Hundertausend längst überschritten. Alle ihre Bücher zeichnen sich dadurch aus, daß sie nicht nur packend erzählt sind, sondern eine wahre Botschaft vom Evangelium her haben. Das ist wohl auch der Grund, daß diese Geschichten auch in unseren Kreisen immer wieder neue Freunde gewinnen konnten.

Neu: Wenn sie wüßten . . . Problemgeschichte. In dieser neuen Geschichte ist manches Unverständliche; aber die Gnade Gottes zeigt sich als größer, als unser steinern Herz es begreifen kann. 256 Seiten. Ganzleinen $2.90

. . . und alle warten. Eine Familiengeschichte. Alle Nöte und Gebrechen unserer Zeit erleben wir hier mit: das unerwünschte Kind, den haltlosen Ehemann, die frühreife Jugend, aber auch fröhliches, starkes Christentum und getröstetes Elend. 272 Seiten. Ganzleinen $2.60

Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen. Ein Mütterbuch. Erschien früher unter dem Titel „Doch recht geführt". Die Geschichte einer Mutter, die in schweren seelischen Kämpfen um ihren Sohn ringt und dabei selbst wunderbare Führung erfährt 183 Seiten. Ganzleinen $1.95

Und so was nennt sich Ferien. Anstatt auszuspannen und zu genießen erlebt Maritta den Segen der Arbeit für eine kinderreiche Familie. 104 Seiten. Gebunden $1.35

Der dunkle Punkt. Eine christl. Problemgeschichte. Die Geschichte eines Bekenntnisses der Mutter in einer Familie von bereits erwachsenen Kindern und wie der Geist Gottes Selbstsucht und falsche Scham überwindet. 213 Seiten. Ganzleinen $2.50

Isa, wohin führt dein Weg? Eine Geschichte über die heutige Jugend, die sowohl für sie als auch die Aelteren bestimmt ist. 140 S. Ganzl. $1.60

Cornelia erlebt Oberammergau. Aus dem Leben. Von der Lebenslust und dem Hunger nach Glück, die nach dem Umbruch des Herzens im Frieden Jesu gestillt werden. 160 Seiten $1.75

Die Lasten der Frau Mechthild. Frauenschicksal. Das Buch wendet sich gegen die materielle Auffassung des Lebens und zeigt die verborgenen Zusammenhänge zwischen Schuld und Schicksal. 228 Seiten. Ganzleinen $2.50

Heilige Schranken. Geschichte einer Bewahrung. Auch das Leben einer unverheirateten Frau braucht nicht inhaltlos und liebeleer verrinnen. 276 Seiten. Ganzleinen $2.60

Ilse Mack und ihre Mädchen. Vom reichen Leben. Die Geschichte zeigt an einer Fülle problemhafter Lebensführungen, daß die Quelle wahren Reichtums nicht äußerer Besitz ist. 171 S. Halbl. $1.95

Die Versuchung der Chiara Frohmut. Aus unseren Tagen. Die Lebensprobleme lösen sich nicht von selbst; aber sie kommen in Gottes Licht. Die Stellung des Gotteskindes zeigt sich als widerspruchsvoll zur sogen. modernen Moral dieser Welt. 240 Seiten. Ganzleinen $2.80

Ganz wie Mutter. Von verschwendeter Liebe. Auch ohne eigene Kinder führt eine unverheiratete mütterliche Frau ein reiches Leben, weil sie mit offenen Augen, warmem Herzen und arbeitswilligen Händen durch die Tage geht. 168 Seiten. Ganzleinen $1.90

Des Erbguts Hüterin. Ein Frauenschicksal. Das edle, vorbildliche Leben einer Frau, die etwas weiß von den tausend Möglichkeiten, das menschliche Leid mitleidend zu begreifen und zu lindern. 243 Seiten. Ganzleinen $2.40

. . . und dennoch erfülltes Leben. Fortsetzung der Geschichte „Des Erbguts Hüterin". In sich abgeschlossen. 243 Seiten. Ganzleinen $2.40

Herz zwischen Dunkel und Licht. Dem Leben nacherzählt. 141 Seiten. Ganzleinen $1.90

Winifred. Lebhaft, humoristisch und doch lehrreich, besonders für Mädchen. 79 Seiten. Gebunden $1.—

Die Schuldkiste. Die Geschichte von Rudis Gewissen. 67 Seiten. Gobunden .... 95¢

Die Zugezogenen. Flüchtlingsgeschichte voll packender Ereignisse. 71 Seiten Gebunden .... 75¢

Wilhelma und ihre Gäste. Nach mancherlei Irrwegen in Eigensinn und Trotz findet Wilhelma schließlich doch die Erfüllung. 156 Seiten. Illustriert. Gebunden $1.50

Der Kläff und die Hintergasse 74. Vom Segen eines einsamen alten Mannes für halbwüchsige Bengels. 69 Seiten. Gebunden .... 75¢

Das ausgeliehene Brüderlein. Ein Kinderbuch, daß auch großen Leuten etwas zu sagen hat. 148 Seiten. Halbleinen $1.25

Jockeli, der Ausreißer. Die Geschwister Robi und Reni werden bald die Lieblinge vieler Leser sein. 70 Seiten. Illustriert. Gebunden .... $1.—

Das Kreuz der Patin. Vom Sieg über das Heimweh. 48 Seiten. Geheftet .... 25¢

Alles geht schief, aber Gott hat seine Absicht damit. 48 Seiten. Geheftet .... 25¢

THE CHRISTIAN PRESS LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Allmennonitische Versammlung

Da Aelt. P. J. Dück, MCC-Direktor in Europa, nur einen Tag in Manitoba bleiben kann, wird die Versammlung für seinen Bericht am **22. Januar**, von **7 Uhr abends**, in der großen **Aula des MBCI an Talbot Avenue in Elmwood, Winnipeg, Man.**, sein, nicht im Bethause der MBG zu Nordkildonan, Man., wie in voriger Nummer dieses Blattes stand. — Jedermann ist hiermit eingeladen.

C. A. DeFehr, MCC.

Einladung

an alle Mitglieder des Beerdigungs-Unterstützungsvereins von Nordkildonan, Man., und an alle, die Mitglieder werden wollen.

Zur Jahresversammlung, die am 21. Januar 1961, 2 Uhr nachmittags, im Kellergeschoß des MBG-Bethauses, 217 Kingsford Avenue, North Kildonan, stattfinden soll, wird hiermit freundlich eingeladen. Folgende Fragen sollen u. a. erörtert werden:

1. Berichte. 2. Wahlen,
3. Verschiedenes.

Pünktliches Erscheinen ist von großer Wichtigkeit.

Die Verwaltung des Vereins.

MBG-Bibelcollege

77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Kurznachrichten:

Unser A-capella-Chor aus 35 Sängern gab am 9. Januar 1961 über Radio CBW der CBC, unter „Parade of Choirs", einen halbstündigen Vortrag. Sie sangen die Motette „Jesu, meine Freude" von Bach, unter Dirigent Victor Martens, Leiter unserer Musikabteilung.

Unser Collegechor diente am 15. Januar 1961 mit einem Programm in der Fort-Rouge-MBG und soll am 22. Januar in der Südend-MBG, Winnipeg, Man., singen.

Präsident J. A. Töws war Gastredner einer Bibelbesprechung vom 30. Dezember 1960 bis 1. Januar 1961 in der MBG in Herbert, Sask. Er sprach über die 7 Sendschreiben an die Gemeinden in Asien. Pred. Nick. Janz ist Leiter der Gemeinde. Vom 6. bis 9. Januar sprach Br. Töws in der MBG in Saskatoon über Gemeindegrundsätze nach der Apostelgeschichte. Dort ist Pred. George Braun Gemeindeleiter.

Eine Anzahl Anträge von Studenten für das 2. Semester sind geprüft worden. Eingaben kamen von Manitoba, Saskatchewan und Alberta, manche von früheren Studenten dieses College, die zusätzliche Semester belegen wollen, andere von neuen Studenten. Dieses Semestersystem wurde im vorigen Jahr eingeführt, um es dem Bedürfnis solcher Studenten anzupassen, die nicht ein ganzes Jahr hier sein können oder noch ein Semester brauchen, um ihren respektiven Kursus abzuschließen.

Pension

für russische Veteranen des Ersten Weltkrieges.

Ein Leser aus Winnipeg, Man., schreibt: „Ich hatte an die „War Veterans Allowance Board" in Ottawa wegen einer Pension für ehemalige Soldaten der russischen Zarenarmee geschrieben und erhielt folgenden Bescheid:

1. Die Teilnahme am Krieg 1914—1918 auf russischer Seite muß durch amtliche Schriftstücke nachgewiesen werden, nicht durch Zeugenaussagen.

2. Der Antragsteller muß mindestens 10 Jahre in Kanada gelebt haben.

3. Das monatliche Einkommen des verheirateten Antragstellers darf nicht größer als $145 sein, bei ledigen $90.

4. Das Vermögen des verheirateten Antragstellers darf den Satz von $2,000 und das des ledigen $1,000 nicht übersteigen.

„Der Bote".

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Indonesien. — Mit der Unterzeichnung eines Waffenlieferungsabkommens wurde ein mehrtägiger Besuch einer indonesischen Regierungsdelegation in Moskau abgeschlossen.

Venezuela. — Die Währung Venezuelas, der Bolivar, die bisher als eine der härtesten Währungen der Welt galt, ist zum ersten Male seit Jahrzehnten in ihrer Stabilität bedroht.

* * *

Belgien. — An verschiedenen Stellen Belgiens, das nun schon seit 30 Tagen vom Streik der sozialistischen Gewerkschaften erschüttert wird, ereigneten sich mehrere Sabotageakte. Am folgenschwersten war ein Anschlag auf die Eisenbahnstrecke Lüttich—Namur, wo an 2 Stellen die Geleise gesprengt und die Telefondrähte durchgeschnitten wurden. Auf einem Omnibus wurden auf der Landstraße zwischen Verviers und Eupen aus einem vorbeifahrenden Kraftwagen mehrere Schüsse abgegeben, die jedoch niemand verletzten. Zahlreiche Straßen im Gebiet von Lüttich waren in der Nacht mit Nägeln bestreut oder mit Steinen blockiert worden.

* * *

Frankreich und Algerien. — Die Entscheidung über die Algerienpolitik de Gaulles ist gefallen. Eine klare Mehrheit der Franzosen hat bei der Volksabstimmung über die Zukunft Algeriens mit „Ja" und damit für die Pläne des französischen Staatspräsidenten gestimmt. Die meisten Europäer in Algerien stimmten mit „Nein". Ruhe in Frankreich, eine Serie blutiger Zwischenfälle und die zögernde Haltung der Moslems kennzeichneten die dritte und letzte Phase der Volksbefragung. In Algerien waren die Moslems zu einem großen Teil dem Boykottaufruf der FLN gefolgt. In einigen Landbezirken stimmten aber bis zu 90 Prozent der Wahlberechtigten für den Volksentscheid. Während der Abstimmung fanden bei verschiedenen Zusammenstößen in Algerien 36 Menschen den Tod.

* * *

USA. — Präsident Eisenhower, der am 20. Januar das Amt an Kennedy übergibt, hat erklärt, die USA stünden an militärischer Stärke hinter niemandem in der Welt zurück und verfügten über die größte Schlagkraft der Geschichte.

— Die amerikanische Regierung hat der Sowjetunion vorgeschlagen, die sogenannten geschlossenen Zonen in beiden Ländern abzuschaffen. Rund ein Viertel der Vereinigten Staaten darf heute von sowjetischen Staatsangehörigen nicht bereist werden. Ein entsprechend großer Teil der Sowjetunion ist für Amerikaner gesperrt.

— Eine drastische Verringerung der amerikanischen Hilfsprogramme für das Ausland scheint der einzige wirklich gangbare Weg, die sich anbahnende internationale monetäre Krise zu vermeiden. Die Schwächung des Dollars durch den Goldabzug geht weniger darauf zurück, daß den 27 Milliarden Dollar kurzfristiger Verschuldung der USA nur noch Goldreserven von etwa 17 Milliarden Dollar gegenüberstehen, sondern darauf, daß die Notenbanken der anderen Länder dazu übergegangen sind, nur noch ein Viertel der ihnen neu zuströmenden Ueberschüsse in Dollar anzulegen, drei Viertel jedoch in Gold. Bei einem jährlichen Zahlungsbilanzdefizit von gegenwärtig 4 Milliarden Dollar bedeute dies einen Goldabfluß von 3 Milliarden Dollar aus den USA. Wegen dieser Entwicklung ist die amerikanische Regierung noch in diesem Jahr vor die Entscheidung gestellt, ihre Politik zu ändern, sagte ein Währungsexperte.

— Die deutsch-amerikanischen Gespräche über eine Entlastung der amerikanischen Zahlungsbilanz sollen in Bonn fortgesetzt werden. Kurz vor Weihnachten waren die Beratungen unterbrochen worden, die mit einem Besuch des amerikanischen Finanzministers Anderson und des Staatssekretärs im Außenministerium, Dillon, begonnen hatten. In erster Linie geht es bei den Gesprächen darum, die amerikanische Regierung bei der Entlastung ihrer Devisenbilanz zu unterstützen. Als Maßnahmen werden erörtert:

1. Verstärkte deutsche Rüstungskäufe in den Vereinigten Staaten,
2. Eine Ausweitung der deutschen Entwicklungshilfe,
3. Uebernahme amerikanischer Auslandsverpflichtungen durch die westdeutsche Regierung. Eine vorzeitige Tilgung der deutschen Nachkriegsschulden.

— Das zweite Goethehaus in den USA wird am 24. Januar offiziell in Milwaukee eröffnet. Es ist wie das New Yorker Goethehaus als ein deutsch-amerikanisches Kulturzentrum gedacht.

* * *

Großbritannien. — Die britischen Fordwerke müssen wegen des weiter sinkenden Autoabsatzes von Mitte Januar an für 17,000 Arbeiter die 3-Tage-Woche einführen.

* * *

Iran. — 88 Perser sind kürzlich im Persischen Golf ertrunken, als sie versuchten, illegal nach Kuweit zu gelangen, wo sie Arbeit zu finden hofften. 50 Personen hatten sich in einem Motorboot versteckt, das in Brand geriet und unterging, und 38 andere waren in verschiedenen Booten, die im Sturm untergingen. Einige Leichen wurden an das Ufer gespült.

Lebt Wilhelm Lorenz noch? Er hat seinerzeit bei Julius Rempel, Schönfeld, Rußland, gearbeitet. Ich war Frau Julius Rempel, bin jetzt eine Frau Reimer. Der Gesuchte wolle bitte schreiben an:

Frau M. Reimer,
9446 Wells Street,
Chilliwack, B. C.

Helden des Glaubens

Jeder Band 96 Seiten auf holzfreiem Papier, haltbar gebunden, mit vierfarbigem Schutzumschlag, vierfarbiger Bildtafel und Kartenskizze. Grosser Lateindruck, sehr leicht zu lesen, auch fuer juengere Leser anziehend.

Lebensbilder von Menschen, die Gott in die Innere oder Aeussere Mission gerufen hat. Ergreifend, lehrreich und ausserordentlich spannend geschrieben.

- **Helen Keller** — Licht brach in die Dunkelheit $1.35
- **Robert Moffat** — Freund der Häuptlinge $1.35
- **Mary Slessor** — Die weiße Königin $1.35
- **John Wesley** — Der Rauhreiter Gottes $1.35
- **Ferdinand Rott** — Unter den Kopfjägern von Borneo $1.35

Portofreier Versand an jede Adresse des In- und Auslandes

The Christian Press, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Günstig
zu verkaufen
gutgehende
Bäckerei mit Laden
und 6-Zimmer-Haus
215 Oakland Ave., N.Kild.,
Winnipeg, Man.,
Telefon: ED 8-8352

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben!

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung:

☐ „Mennonitsche Rundschau" $3.50
☐ „Mennonite Observer" $2.25
☐ Beide Blätter gleichzeitig an eine Adresse $5.50
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....
....
....

Ich lege $.......... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben:

....
....